

**Wider
den roten**

Hahn



**Zur Geschichte
des Feuerlöschwesens
in Kamp-Lintfort
seit 1776**

Wider den roten Hahn

***Zur Geschichte
des Feuerlöschwesens
in Kamp-Lintfort
seit 1776***



Die Abbildung auf dem Umschlag zeigt Kamp-Lintforter Feuerwehrmänner anlässlich einer Übung; v.l.: 1. Brandmeister Theodor Jung, 2. Wilhelm Erkelenz, 3. Gemeindebaumeister und Branddirektor Max Stein, 9. Heinrich Nostitz, 13. Otto Forsch, 17. Peter Strahl, 19. Ludwig Grenz, 25. Jakob Deckers (nach 1936)

Impressum

Herausgeber:
Freiwillige Feuerwehr
der Stadt Kamp-Lintfort

Text und Redaktion:
Dr. Albert Spitzner-Jahn,
Kamp-Lintfort

V.i.S.d.P.:
Stadtbrandmeister Heinz Wangler,
Kamp-Lintfort

Gesamtherstellung:
Buch- und Offsetdruckerei Inhester,
Moers

Kamp-Lintfort, im Oktober 1997

Gedruckt mit freundlicher finanzieller Unterstützung der Stadt Kamp-Lintfort und der Johannes Heines-Wuppertal GmbH in Haan.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Zum Geleit | 2 |
| Vorbemerkung | 3 |
| 1 Die ersten Spritzenhäuser | 4 |
| 1.1 Von der „Kirchhofmauer“ zur Peterstraße versetzt: das Hoerstgener Spritzenhaus mit angebautem „Arrestlokal“ | 4 |
| 1.2 „7 Fuß hoch, 16 Fuß breit und 10 Fuß lang“ - Das Spritzenhaus an der Mühlenstraße von 1848 | 5 |
| 1.3 Das Rossenrayer Spritzenhaus von 1857 | 5 |
| 1.4 Eine „Revision der Löscheräte“ in der Gemeinde Kamp im Jahre 1872 | 6 |
| 1.5 Die Spritzenhäuser in Kamperbruch, Lintfort und Saalhoff | 7 |
| 1.6 Die sechs Feuerwehrstandorte im Jahre 1918 | 9 |
| 2 Die Freiwillige Feuerwehr in Kamp - die älteste im Stadtgebiet | 10 |
| 2.1 Die Feuerspritzen in Kirchhoff, in der Schmiede Mayboom und „an der Schule“ | 10 |
| 2.2 Gemeindebaumeister und Branddirektor Max Stein - eine Skizze | 11 |
| 2.3 Gründung und Entwicklung der Löschgruppe Kamp | 12 |
| 3 „Grundsätzlich mit der Bildung eines Feuerlöschzuges einverstanden“ | 17 |
| 3.1 Hoerstgen ringt um eine neue Feuerspritze | 17 |
| 3.2 Von 1920 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges | 17 |
| 3.3 Die Entwicklung seit 1945 | 21 |
| 4 Die Feuerwehren in Lintfort, Kamperbruch und Rossenray seit 1857 | 24 |
| 4.1 Die Werksfeuerwehr Friedrich Heinrich | 24 |
| 4.2 Eine Feuerwehr für Kamperbruch und Rossenray | 28 |
| 4.3 Der Löschzug Lintfort | 31 |
| 5 Das Feuerlöschwesen in Saalhoff von 1885 bis zur Gegenwart | 38 |
| 5.1 Ein Brand bei Jockram im Jahre 1885 | 38 |
| 5.2 Eine neue Feuerspritze „wie in Camperbruch“ | 39 |
| 5.3 Gründung, erster Einsatz und Entwicklung der Saalhoffer Wehr | 40 |
| Anmerkungen | 46 |
| Literaturverzeichnis | 49 |
| Abbildungsnachweis | 49 |

Zum Geleit

Bei der Entwicklung des öffentlichen Feuerlöschwesens seit dem späten 18. Jahrhundert handelt es sich um einen bisher völlig unbearbeiteten Aspekt der Kamp-Lintforter Ortsgeschichte. Schon von daher verdient die vorliegende Broschüre besondere Beachtung. Sie führt zunächst zurück in eine Zeit, als Brandalarm noch durch reitende Boten, Signalhörner und Läuten der Kirchenglocken gegeben wurde. Feuerspritzen, die von Hand zu betreiben waren, mußten von Feuerwehrmännern oder Pferden vom gemeindeeigenen Spritzenhaus zur Brandstelle gezogen werden. Der vielbeachtete erste „Automobilsprenghwagen“ des Ortes und die erste Motorspritze erhielten 1926 ihren Standort in der Garage der damaligen Polizeistation an der Kaiserstraße. Zu diesem Zeitpunkt bestanden auf dem Kamp-Lintforter Gebiet bereits drei Wehren, nämlich seit 1912 Kamp, seit 1920 Hoerstgen und seit 1921 Kamperbruch-Rossenray. Im Jahre 1927 kam schließlich die Freiwillige Feuerwehr Saalhoff hinzu. Die nach Ortslagen gegliederte Darstellung berücksichtigt aber auch die schon 1908 nachweisbare Werksfeuerwehr der vormaligen Friedrich Heinrich AG. Mit Interesse liest man ferner die biographische Skizze über den hiesigen

Gemeindebaumeister und Branddirektor Max Stein (1881 - 1947), dem die Stadt Kamp-Lintfort nicht nur ortsbildprägende und heute teilweise unter Denkmalschutz stehende Gebäude, sondern auch die Schaffung eines leistungsfähigen kommunalen Feuerlösch- und Rettungswesens verdankt.

Der traditionelle Wahlspruch der Feuerwehr lautet „Gott zur Ehr' - dem Nächsten zur Wehr“. Die Broschüre „Wider den roten Hahn - Zur Geschichte des Feuerlöschwesens in Kamp-Lintfort seit 1776“ dokumentiert ortsbezogen für einen Zeitraum von über 220 Jahren die Leistungen, welche die Freiwillige Feuerwehr für das Gemeinwesen erbrachte und erbringt. Über 40 Fotos und Dokumente veranschaulichen die Darstellung. Rat und Verwaltung der Stadt Kamp-Lintfort hoffen daher in besonderer Weise, daß die illustrierte Feuerwehr-Geschichte nicht nur in Fachkreisen die ihr gebührende Verbreitung und Anerkennung finden wird.

Kamp-Lintfort, im Oktober 1997

Karl Flügel Dr. Christoph Landscheidt
Bürgermeister Stadtdirektor

Vorbemerkung

Als sich die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Kamp-Lintfort im vergangenen Jahr entschloß, im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit eine illustrierte Feuerwehrgeschichte herauszugeben, rechnete kaum einer der Beteiligten damit, daß sich die Spuren des öffentlichen Feuerlöschwesens in unserer Stadt bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Bereits im Jahre 1776 nämlich kaufte Kamp eine Brandspritze; 1827 dann entschloß sich die kleine Gemeinde Hoerstgen zum Bau eines Feuerweherschuppens, der allerdings erst 1842 „an der Kirchhofmauer“ realisiert werden konnte. Es folgten - was bisher ebenfalls nicht bekannt war - Gebäude an der Mühlenstraße in Kamp (1848) sowie an der Rossenrayer Schule (1857).

Die jetzt vorliegende Broschüre spannt einen anschaulichen Bogen von 1776 bis hin zur unmittelbaren Gegenwart und damit zugleich von den Eimerketten und Handdruckspritzen über die

Motorspritzen zu den modernen Löschfahrzeugen und Rettungsgeräten unserer Tage. Mit Dr. Albert Spitzner-Jahn wurde ein Autor gewonnen, der mit den örtlichen Verhältnissen vertraut ist und zudem bereit war, sich in die für ihn bis dahin fremde Thematik einzuarbeiten. Bei dieser Gelegenheit konnte auch das 1920 einsetzende Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen geordnet und verzeichnet werden. Der Dank der Feuerwehr gilt ferner jenen Mitgliedern und Einwohnern, die - nach entsprechenden öffentlichen Aufrufen - bereitwillig Fotos und Dokumente aus ihrem Privatbesitz bereitgestellt und auf diese Weise oder durch Sachinformationen zum Gelingen der Broschüre beigetragen haben.

Kamp-Lintfort, im Oktober 1997

Heinz Wangler
Stadtbrandmeister

1 Die ersten Spritzenhäuser

Das heute allseits geläufige Wort „Feuerwehr“ wurde 1862 im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm als ein neuer Ausdruck bezeichnet, der die Bedeutung „die zum Feuerlöschen eingeübte Mannschaft“ hat¹. In der Tat ist die systematische Einrichtung von Feuerwehren insbesondere der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts². In den 70er und 80er Jahren kam es auch in der hiesigen Region zur Gründung Freiwilliger Feuerwehren, so 1877 in Sonsbeck, 1879 in Rheinberg und 1885 in Geldern, wo bereits 1864 eine Turnerfeuerwehr bestand. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgten u.a. die Wehren in Rheurdt (1904), Vluyn (1905), Orsoy (1906) und Schaephuysen (1906), Sevelen (1908) und Repelen (1909)³. Jede dieser beispielhaft genannten Gründungen aus dem Zeitraum von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatte naturgemäß ihre eigene Vorgeschichte. Auch das öffentliche Feuerlöschwesen auf dem Gebiet der heutigen Stadt Kamp-Lintfort ist bei näherer Betrachtung eindeutig älter, als die bekannten Gründungsjahre der vier bestehenden Freiwilligen Feuerwehren - 1912 Kamp, 1920 Hoerstgen, 1921 Kamperbruch-Rossenray bzw. Lintfort und schließlich 1927

Saalhoff - es zunächst nahelegen. Vielmehr führt die örtliche Überlieferung in einem Fall bis in das Jahr 1776 und sodann bis in das Jahr 1827 und damit in die Zeit des Bürgermeisters Friedrich Theodor v. Cloudt⁴ zurück, als das Kamp-Lintforter Gebiet zum 1823 gebildeten Großkreis Geldern gehörte, der bis 1857 Bestand hatte. Im folgenden werden zunächst (Kapitel 1.1 - 1.3) diejenigen im 19. Jahrhundert von den Gemeinden für Feuerlöschzwecke errichteten Gebäude behandelt, deren Baujahre sich eindeutig ermitteln ließen. Dies betrifft allerdings nur Hoerstgen, Kamp und Rossenray.

1.1 Von der „Kirchhofmauer“ zur Peterstraße versetzt: das Hoerstgener Spritzenhaus mit angebautem „Arrestlokal“

Ein Straßendorf mit einer Kirche und verstreut liegende Höfe prägen nach wie vor das landschaftliche Erscheinungsbild des heutigen Ortsteiles Hoerstgen. Mit einer Fläche von nur 418 ha war das seit dem 16. Jahrhundert protestantische Hoerstgen die kleinste der früheren sechs Gemeinden des Kamp-Lintforter Gebietes. Einem erhaltenen Lagerbuch der Gemeinde Hoerstgen läßt sich entneh-

men, daß bereits im Jahre 1827 der Bau eines gemeindeeigenen Feuerweherschuppens beschlossen wurde, der jedoch aus nicht im einzelnen überlieferten Gründen - wahrscheinlich war schlichter Geldmangel maßgeblich - erst 1842 zur Ausführung gelangte, und zwar „an der Kirchhofmauer“⁵. Zu diesem Zeitpunkt und noch bis 1860 befand sich der Hoerstgener Friedhof, der „Kirchhof“, neben der Evangelischen Kirche an der Dorfstraße auf dem Gelände des heutigen Parkplatzes⁶. Das Feuerwehrgebäude wurde 1842 von dem ortsansässigen Handwerker Gerhard Dahlem errichtet, der hierfür von der Gemeinde als Lohn 132 Taler erhielt. Doch schon 1859/60 wurde es im Zuge der „Regulierung der Kirchhofstreitigkeiten“, an welcher der Gelderner Notar J. Warlimont beteiligt war, kurzerhand zur Peterstraße hin versetzt. Gleichzeitig baute der Hoerstgener Maurer Tilmann Merkes zum Preise von 57 Talern noch - was im übrigen gar nicht so selten vorkam⁷ - ein kleines „Arrestlokal“ an das bis heute erhaltene Spritzenhaus an. Mehr ist über die Anfänge des öffentlichen Feuerlöschwesens in Hoerstgen leider nicht bekannt. Die weitere Entwicklung ab dem Jahre 1892 wird ausführlich im Kapitel 3 dargestellt.

1.2 „7 Fuß hoch, 16 Fuß breit und 10 Fuß lang“ - Das Spritzenhaus an der Mühlenstraße von 1848

Die waldreiche Gemeinde Kamp war mit einer Fläche von 1.647 ha nach Saalhoff die zweitgrößte der Gemeinden des Kamp-Lintforter Gebietes (vgl. Abb. 5). Die private Schadensvorsorge durch Abschluß von Feuerversicherungsverträgen hat sich für Kamp ab dem Jahre 1836 erhalten⁸. Auch in diesem heutigen Ortsteil, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rund 900 Einwohner zählte, die in gut 100 Häusern lebten⁹, wurden für den Brandfall schon recht früh Löschgerätschaften vorgehalten. So erwarb man im Jahre 1776 - ähnlich wie in anderen ländlichen Gemeinden - eine Brandspritze für das Kamper Gebiet, wie sich einem erhaltenen Geräteverzeichnis entnehmen läßt¹⁰; es ist allerdings nicht überliefert, wo sie zunächst untergestellt war. Im Lagerbuch „über das Vermögen der Gemeinde Camp“ ist vermerkt, daß der insoweit erste Feuerweherschuppen der Gemeinde erst im Jahre 1848 errichtet wurde¹¹. Er war „7 Fuß hoch, 16 Fuß breit und 10 Fuß lang“. Das unscheinbare Gebäude hatte somit umgerechnet eine Höhe von 2,20 m, eine Breite von 5,02 m und eine Länge von 3,14 m (Abb. 1). Die kleine Spritzenhausparzelle in Kirchhoff an der Mühlenstraße erstreckte sich auf nur 17 qm. Entsprechend dem Beschluß des Kamper

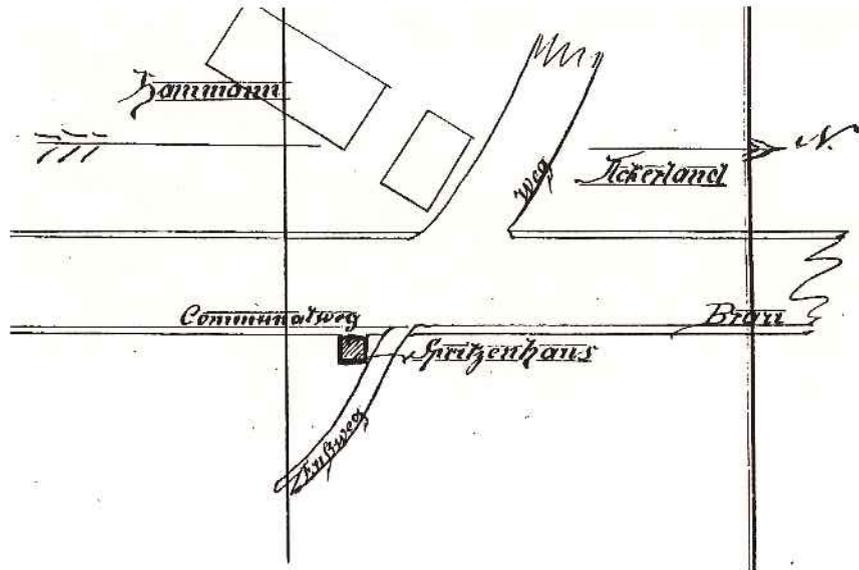


Abb. 1: Lage des 1848 errichteten ersten Kamper Feuerwehrgebäudes an der Mühlenstraße in Kirchhoff (um 1909)

Gemeinderates vom 28. April 1922 wurden der Schuppen abgerissen und das Abbruchmaterial für den Neubau an der Kirchhoffstraße verwendet, welcher das 1902 „an der Schule“ errichtete zweite Spritzenhaus der Gemeinde Kamp (vgl. Kapitel 2.1) ersetzte.

1.3 Das Rossenrayer Spritzenhaus von 1857

Die Entstehung des Spritzenhauses der im 19. Jahrhundert nur von rund 300 Menschen besiedelten und sich auf 591 ha erstreckenden Gemeinde Rossenray verbindet sich mit der Baugeschichte der heute denkmalgeschütz-

ten Rossenrayer Schule¹². Das ursprüngliche Schulgebäude gehörte zum später verschwundenen Mäteshof und war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zunehmend auffällig geworden. 1838/39 entstand daher vis-à-vis mit einer Bausumme von 450 Talern ein einklassiger Neubau auf einem dem Johann Brammen (Asdonks-Hof) für 25 Taler abgekauften Grundstück (Krummensteg 1), der am 26. November 1839 bezogen werden konnte. 1857 wurde die neue Rossenrayer Schule durch eine angebaute Lehrerwohnung zu einem T-Haus erweitert und das ältere Schulgebäude fortan - bis Johann Witthof es 1872 für 600 Taler erwarb - als Armen-

haus der Gemeinde Rossenray genutzt. 1889 brannte es restlos ab. Das mit einem „Abort“ verbundene Spritzenhaus südöstlich des „neuen“ Schulgebäudes (Abb. 2) entstand zusammen „mit der Lehrerwohnung“, also ebenfalls im Jahre 1857. Die Schule mit Lehrerwohnung und Spritzenhaus, das Armenhaus und schließlich das am 6. September 1925 eingeweihte Kriegerdenkmal bildeten zusammen den „Ortsmittelpunkt“ der sehr verzweigt bebauten Gemeinde Rossenray. 1985 erwarb die St.-Bernhardus-Schützen-

bruderschaft die Rossenrayer Schule von der Stadt Kamp-Lintfort; das Nebengebäude, dessen östlicher Bereich ursprünglich den Feuerwehrschuppen beherbergt hatte, wurde niedergelegt und durch den Neubau eines Schießstandes ersetzt, der 1993 seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Der zeitlich nächste Hinweis zur Situation des örtlichen Feuerlöschwesens im 19. Jahrhundert datiert 1872 und führt uns erneut in die Gemeinde Kamp.

1.4 Eine „Revision der Löscheräte“ in der Gemeinde Kamp im Jahre 1872

Am 16. Juni 1872 notierte der Schriftführer in der Sitzung des Kamper Gemeinderates u.a. folgendes: „Dem Gemeinderath wird Bericht erstattet über das Resultat der Revision der Löscheräte. Der I. Beigeordnete Niefer wird ermächtigt, die erforderlichen Reparaturen zur Ausführung bringen zu lassen sowie ein Dutzend Brandeimer für Rechnung der Gemeinde zu beschaffen“¹³ (Abb. 3). Welcher Art und wie alt die „Löscheräte“ waren, welche die Gemeinde Kamp in dem 1848 errichteten Gebäude an der Mühlenstraße aufbewahrte, ist leider nicht im einzelnen überliefert. Seinerzeit galten die am 13. Juli 1871 von der Königlichen Regierung erlassenen „Vorschriften für die Einrichtung des Feuer-Löschwesens im Regierungsbezirk Düsseldorf“, nach denen die Gemeinden die Kosten des freiwilligen Feuerlöschwesens zu tragen hatten. Ferner war festgelegt worden, daß die Handhabung der Feuerlöschordnung dem Bürgermeister zusteht¹⁴. Man darf annehmen, daß es sich bei den 1872 in Kamp angetroffenen „Löscheräten“ neben der Feuerspritze aus dem Jahre 1776, die 1893 „renoviert“ wurde und noch nach 1912 vorhanden war (Kapitel 1.2 und 2.3), weiterhin um eine traditionelle Ansammlung von Feuerleitern, Einreißhaken, Wasserbottichen, ledernen Feuereimern usw. handelte¹⁵.

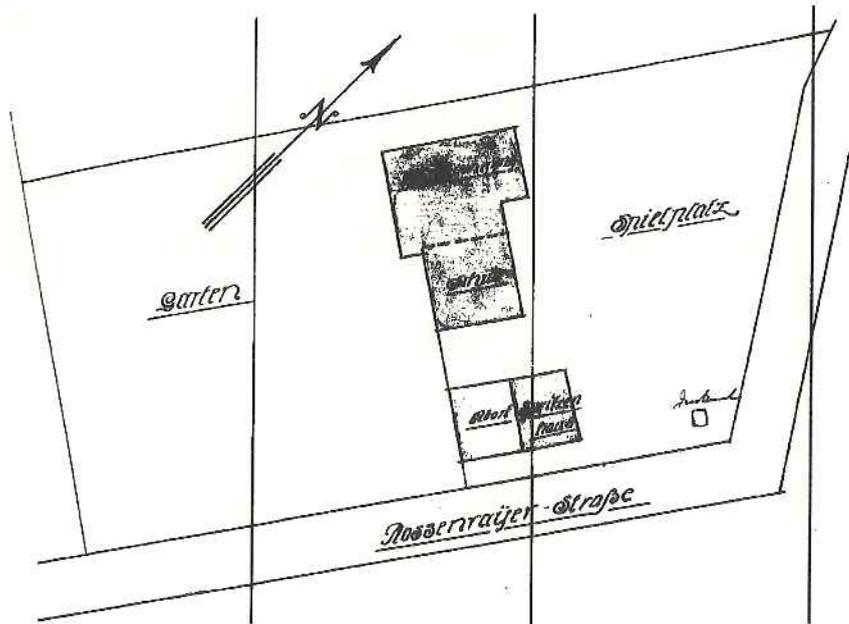


Abb. 2: Lage des 1857 gebauten Spritzenhauses an der Rossenrayer Schule (um 1909)

adt. der Eimerketten und Spritzen so.
 Nach dem die Eimerketten der Spritzen
 der Eimerketten. In der Eimerketten,
 Weifer wird angesetzt, die Eimerketten
 der Eimerketten und Spritzen der Eimerketten
 in Lintfort, sowie in Kamperbruch, Kamperbruch
 der Eimerketten der Eimerketten der Eimerketten.

Abb. 3: Gemeinderatsprotokoll über das Ergebnis einer „Revision der Löscheräte“ in Kamp (1872)

1.5 Die Spritzenhäuser in Kamperbruch, Lintfort und Saalhoff

1883 ist auf der Topographischen Karte des Kreises Moers von A. Hofacker, die der Geometer im Auftrag der Kreisständeversammlung „nach den Generalstabskarten, den Katasterkarten und anderen Materialien“ angefertigt hatte, am Pusen-Hof an der heutigen Rundstraße sowie in Kamperbruch in Höhe des Stegmans-Hofes jeweils eine „Spritze“ markiert¹⁶. Somit war man auch in den noch dünn besiedelten Landgemeinden Lintfort und Kamperbruch spätestens 1883 bei der Brandbekämpfung nicht mehr ausschließlich auf die traditionelle Nachbarschaftshilfe mittels Eimerketten angewiesen. Diese funktionierte nach einem einfachen Prinzip, das Friedrich Schiller 1799 in seinem wohl bekanntesten Gedicht bei der Beschreibung

eines Stadtbrandes so charakterisierte:
 „Durch der Hände langer Kette um die

Wette fliegt der Eimer, hoch im Bogen
 spritzen Quellen, Wasserwogen“¹⁷.

Der Standort des Lintforter Spritzenhauses (Abb. 4 und 5) erklärt sich damit, daß Gottfried Pusen von einem unbekanntem Zeitpunkt an bis zu seinem Tode im Jahre 1911 Spritzenmeister der Gemeinde Lintfort war (Kapitel 4) und sein Hof innerhalb der Gemeinde relativ zentral lag (vgl. Abb. 5). Letzteres gilt auch für den Stegmans-Hof in Kamperbruch. Weitere Standorte von Spritzen bzw. Spritzenhäusern läßt Hofackers Topographische Karte zwar nicht erkennen. Die Lage und die Datierung der ersten nachweisbaren Spritzenhäuser in

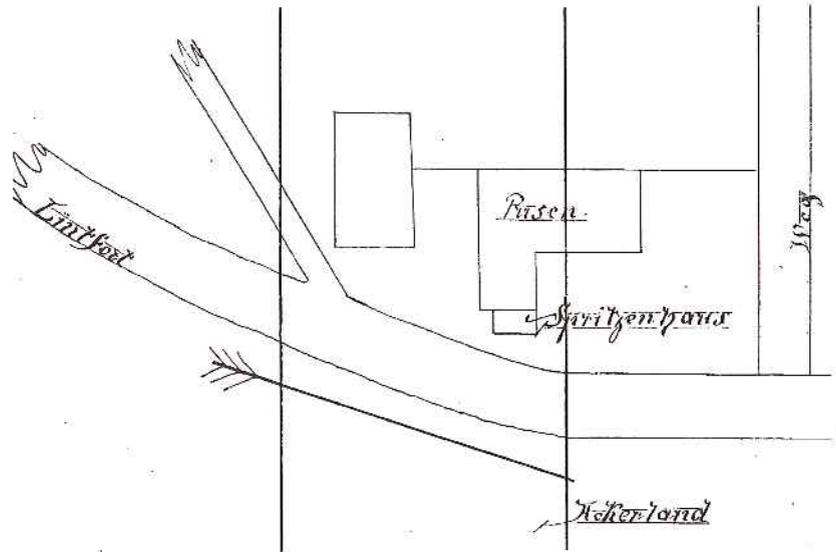


Abb. 4: Lage des Lintforter Spritzenhauses an der Rundstraße bei Pusen (um 1909)

Hoerstgen (1842 bzw. 1859/60), Kamp (1848) und Rossenray (1857) indes sind bekannt. Man darf ohne weiteres davon ausgehen, daß auch die übrigen Gemeinden bereits ausgestattet waren. 1892 ist in bezug auf Hoerstgen von der „alten“ Feuerspritze die Rede (Kapitel 3). Ähnliches gilt für Saalhoff, wo 1904 eine neue Feuerspritzen angeschafft wurde bzw. angeschafft werden sollten (Kapitel 5.2). Unklar bleibt indes die Datierung des Spritzenhauses hinter der 1836 errichteten Saalhoffer Schule, das sich zwischen einem „Schuppen“ und dem „Abort“ befand und als solches erstmals 1918 erwähnt wird (Kapitel 1.6). Diese Gebäulichkeit mit mehrfacher Funktion ist zwar noch nicht auf dem 1843 gefertigten Blatt Rheinberg der Preußischen Uraufnahme, wohl aber 1883 auf der Hofacker-Karte des Kreises Moers der äußeren Form nach eingezeichnet, jedoch - dies gilt allerdings entsprechend auch in bezug auf Kamp, Hoerstgen und Rossenray - ohne Funktionsangabe; ferner werden im Jahre 1885 in einem ausführlichen Pressebericht anlässlich eines Großbrandes auf dem Jockrams-Hof zwar die Rheinberger und die Moerser Feuerwehr sowie die „herbeigeeilten Nachbarn“ erwähnt, mit keinem Wort aber ein Einsatz von Löschgeräten der Gemeinde Saalhoff (Kapitel 5.1). Zum anderen war eine Feuerspritze Ende des 19. Jahrhunderts eindeutig vorhanden, sollte sie doch bereits 1904 durch eine neue ersetzt werden (Kapi-

tel 5.2). Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegte Lagerbuch der Gemeinde Saalhoff wiederum enthält keinerlei Angaben zur Bauzeit, sondern nur den folgenden knappen Hinweis: „Mit dem Abortgebäude ist ein Spritzenhaus verbunden“¹⁸. Im Ergeb-

nis soll das Saalhoffer Spritzenhaus ebenso wie das Gebäude in Kamperbruch „zwischen 1843 und 1883“ (Preußische Uraufnahme und Hofacker-Karte des Kreises Moers) datiert werden.



Abb. 5: Die sechs Gemeinden des Kamp-Lintforter Gebietes in ihren Grenzen bis 1934 mit den Standorten der ersten Spritzenhäuser (1997)

1.6 Die sechs Feuerwehrstandorte im Jahre 1918

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bzw. ab 1912 wurde lebhaft eine Zusammenlegung der Bürgermeistereien Kamp und Vierquartieren - bestehend aus Kamperbruch, Lintfort, Rossenray und Saalhoff - erörtert, zu der es jedoch erst 1934 - nunmehr aber unter zusätzlicher Einbeziehung von Hoerstgen - kommen wird¹⁹. Im Zusammenhang mit der Diskussion über die finanziellen und verwaltungstechnischen Vorteile eines kommunalen Zusammenschlusses verfaßte der damalige Bürgermeister Wilhelm Liermann im Mai 1918 eine Denkschrift. Dieser ist u.a. zu entnehmen, daß man

seinerzeit im gesamten Verwaltungsgebiet sechs Spritzenhäuser (vgl. Abb. 5) zählte: in Kamp (1.486 Einwohner) nördlich der Friedhofsmauer im Werte von 1.200 Reichsmark (RM) sowie in Rossenray (374 Einwohner) an der Schule und in Saalhoff (726 Einwohner) an der Schule jeweils im Werte von 1.000 RM, während die Spritzenhäuser in Kamperbruch (2.896 Einwohner) bei Stegmans, in Lintfort (10.591 Einwohner) bei Pusen und in Hoerstgen (713 Einwohner) an der Peterstraße jeweils mit nur 600 RM veranschlagt wurden²⁰. Die angegebenen Werte lassen nur bedingt Rückschlüsse auf das Alter bzw. auf den Erhaltungszustand der Gebäude zu. Demnach wären 1918 die Spritzen-

häuser in Kamperbruch (zwischen 1843 und 1883), Hoerstgen (1842 bzw. 1859/60) und Lintfort (vor 1883) die ältesten gewesen, gefolgt von jenen in Rossenray (1857) und Saalhoff (zwischen 1843 und 1883), während das zweite Spritzenhaus in Kamp (1902) aus der Sicht des Jahres 1918 zutreffend als das jüngste anzusprechen wäre. Steigertürme in Holzbauweise, die zu Übungszwecken und zum Trocknen der Wasserschläuche genutzt wurden, gab es spätestens seit 1922 in Kamp-Kirchhoff (Kapitel 2.3), seit 1923 in Hoerstgen (Kapitel 3.2) und ab einem heute unbekanntem Zeitpunkt in Saalhoff (Kapitel 5.3).

2 Die Freiwillige Feuerwehr in Kamp - die älteste im Stadtgebiet

Die Freiwillige Feuerwehr in Kamp wurde zwar 1912 gegründet und ist damit insoweit eindeutig die traditionsreichste im Stadtgebiet (Kapitel 2.3). Die auf Kamp bezogene Überlieferung setzt jedoch bereits 1776 mit der Beschaffung der ersten Feuerspritze und 1848 mit dem Bau des ersten Feuerweherschuppens an der Mühlenstraße ein (Kapitel 1.2). 1872 dann mußte die Gemeinde Kamp die vorhandenen „Löschgeräte“ aufgrund einer vorgenommenen Überprüfung reparieren lassen und um zwölf „Brand-eimer“ ergänzen (Kapitel 1.4). Für die Zeit von den 90er Jahren bis 1904 verdichtet sich die örtliche Quellenlage vorübergehend.

2.1 Die Feuerspritzen in Kirchhoff, in der Schmiede Mayboom und „an der Schule“

1893 wurde die 1776 gekaufte und im Spritzenhaus an der Mühlenstraße untergestellte „Druckspritze für Pferdezug“ überholt. Dem Protokollbuch des Kamper Gemeinderates läßt sich entnehmen, daß 1894/95 als Ergänzung zu dieser Feuerspritze eine zweite „für den Camper Berg“ angeschafft wurde. Zunächst heißt es unter dem 2. Juni 1894 recht ausführlich: „Gemeinderath nimmt Kenntniß von der vorlie-

genden verehrlichen Verfügung des königlichen Landrathsamtes vom 15. Mai No. 2983 sowie von dem damit verbundenen Berichte des Feuerlöschrevisors Herrn Peim über den Zustand des Feuerlöschwesens in der hiesigen Bürgermeisterei und beschließt einstimmig, mit Rücksicht auf die seitens des Herrn Directors der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät in Aussicht gestellte Beihülfe von 400 Mark, die Beschaffung der empfohlenen Saug- und Druckspritze No. 11 B von Joseph Beduwe in Aachen im Preise von 900 Mark oder No. 11 C von der Firma August Hönig in Cöln zu demselben Preise“²¹. Und über den Zustand des Spritzenhauses an der Mühlenstraße und des übrigen Inventars erfährt man an gleicher Stelle indirekt: „Die kleineren Beschaffungen und Verbesserungen sowie die ordnungsmäßige Instandsetzung des Spritzenhauses übernimmt die Gemeinde auf alleinige Kosten“. Der „Gemeindekassen-Etat“ pro 1895/96 sah denn auch einen Anteil der Gemeinde von 500 Mark für die „dringend empfohlene“ Beschaffung der zweiten Spritze vor, die bei dem Hersteller Beduwe in Aachen getätigt wurde. In Ermangelung eines zweiten Spritzenhauses erhielt diese „Saug- und Druckspritze für Pferdezug“ ihren

vorläufigen Standort am östlichen Rand des Abteiplatzes bei dem „Spritzenvorsteher“ und „Schmiedegehülfe“ Johann Mayboom, dessen jährliche Renumeration (Entschädigung) vom Gemeinderat auf 12 Reichsmark pro Jahr festgesetzt wurde. Die zweite Feuerspritze hat wahrscheinlich nur noch bis 1902 in der Schmiede von Mayboom am Abteiplatz gestanden.

Bereits am 2. Januar 1895 waren die Gemeinderäte übereingekommen, die Feuerspritze von der Mühlenstraße „nach Scharff hin“ zu verlagern und „dasselbst“ ein neues Spritzenhaus zu bauen sowie sogar ein weiteres auf dem Kamper Berg „womöglich in der Nähe der Schule“ neu zu errichten. Diese Absicht wurde ein gutes Jahr später am 29. Februar 1896 bekräftigt. Im Sommer 1901 sollte dann der Schreinermeister Johann Lauken aus Kirchhoff einen Kostenanschlag „über die Anfertigung eines Spritzenhauses“ einreichen; die Fertigstellung zum Preise von 392,96 Reichsmark wurde für das Frühjahr 1902 in Aussicht genommen. Das zusätzliche Spritzenhaus „in der Nähe der Schule“ entstand nördlich der Friedhofsmauer (Abb. 6), wurde jedoch ab 1922 anderweitig genutzt (Kapitel 2.3). Die Versicherungssumme für das „alte“ Spritzen-



Abb. 7: Max Stein (Mitte) und die Mitgründer der Freiwilligen Feuerwehr für Kamperbruch und Rossenray Theo Evertz (l.) und Theo Jung auf der Insel Borkum (1933)

ren in Kamp (1912), wo er zunächst wohnte und auch dem Vorstand der Wehr angehörte, Hoerstgen (1920), Kamperbruch-Rossenray (1921) und Saalhoff (1927). Im Jahre 1921 wurde Stein zum Oberbrandmeister und Anfang 1928, nach einem entsprechenden Antrag der drei auf dem Kamp-Lintforter Gebiet bereits bestehenden Wehren vom 6. Mai 1927²⁷, zum Branddirektor befördert. Anlässlich dieser Beförderung veranstalteten die Kamp-Lintforter Wehren am 15. Januar 1928 einen Fackelzug zu Ehren des Branddirektors²⁸. Stein galt in seiner Amtsführung zwar als „sehr sparsam“, zeigte sich aber bei Beschaffungen für die Feuerwehr stets „sehr aufgeschlossen“²⁹. 1934 erfolgte die Ernennung zum Kreiswehrführer. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging Stein 1936 im Kreise seiner Mitarbeiter der Bauabteilung des Kamper Rat-



Abb. 8: Kriegshochzeit im Hause Stein; sitzend Grete geb. Stein und Werner Braunschweig; hinter dem Brautpaar Emma und Max Stein (1942)

hauses. Max Stein, aus dessen Ehe vier Kinder - drei Töchter und ein Sohn - hervorgegangen sind, schied 1946 nach 35 Jahren aus dem Dienst der Gemeinde Kamp-Lintfort aus. Sein Amtsnachfolger wurde 1947 Walter Ernst. Gemeindebaumeister a.D. Max Stein verstarb am 8. Oktober 1947 in seinem um 1927 erbauten Hause Rheinberger Straße 173.

2.3 Gründung und Entwicklung der Löschgruppe Kamp

Steins erster und bis heute wirksamer Schritt nach seiner Ernennung zum Brandmeister des Bürgermeistereiverbandes war 1912 die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Kamp, dem damaligen Verwaltungssitz. Von „Vor-

verhandlungen“ über die „Errichtung einer freiw. Feuerwehr“ ist bereits am 17. September 1912 die Rede³⁰. Am 15. Dezember des gleichen Jahres kamen in der traditionsreichen Kamperbrücker Gastwirtschaft von Clemens Müsers auf Einladung des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Liermann „etwa 50 Eingesessene“ zusammen, „um der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr für die Gemeinde Camp näher zu treten. Der Bürgermeister betonte in seinen Darlegungen die Notwendigkeit einer Wehr und ging weiterhin auf den Zweck und das Ziel derselben ein. Gemeindebaumeister Stein referierte über die geschichtliche Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr und verbreitete sich alsdann über deren Organisation. Die Aus-

der Brandmeister), Richard Saul (Steigerabteilung), Theodor Weeting (Spritzenabteilung), Heinrich Kleinkuhnen (Wasserabteilung), Wilhelm Beckmann (Schriftführer), Dietrich Bornheim (Kassierer) und Johann Lingen (Zeugwart).

Das alte Spritzenhaus an der Mühlenstraße wurde aufgrund des Gemeinderatsbeschlusses vom 28. April 1922 abgebrochen und unter Verwendung des Abbruchmaterials durch einen Neubau an der Kirchhoffstraße ersetzt, der

in Zusammenhang mit dem Bau eines Ein-Familien-Hauses stand. Die Kosten für das neue Spritzenhaus betrugen 89.000 RM Inflationsgeld und wurden „mit 30000 M aus dem Aktivkapital der Gemeinde entnommen, im übrigen aus Beständen“. Zugleich stellte die Gemeinde Kamp das Spritzenhaus „an der Schule“ dem „Inhaber der Schulwohnung“ zur Verfügung; die ehemalige Spritzenhausparzelle an der Mühlenstraße ging 1923 für 20.000 RM an den benachbarten Landwirt Gerhard Hammann über⁵⁶.

Am 17. Juli 1922 wurde in Kamp „bei stürmischem Wetter“ das Jahresfest des Kreisfeuerwehrverbandes Moers ausgerichtet: „Zirka 20 Vereine waren vertreten. Um 1/2 3 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug vom Abteiplatz Camp über Camperbrück zum Feuerwehrturm, wo die Freiwillige Feuerwehr Camp eine Übung abhielt“³⁷. Die Festversammlung und ein Feuerwehball im Müserschen Saal schlossen sich an. Der erwähnte Steigerturm befand sich im übrigen bis zu deren Abriß auf dem Hof der 1912 erbauten Kamper-

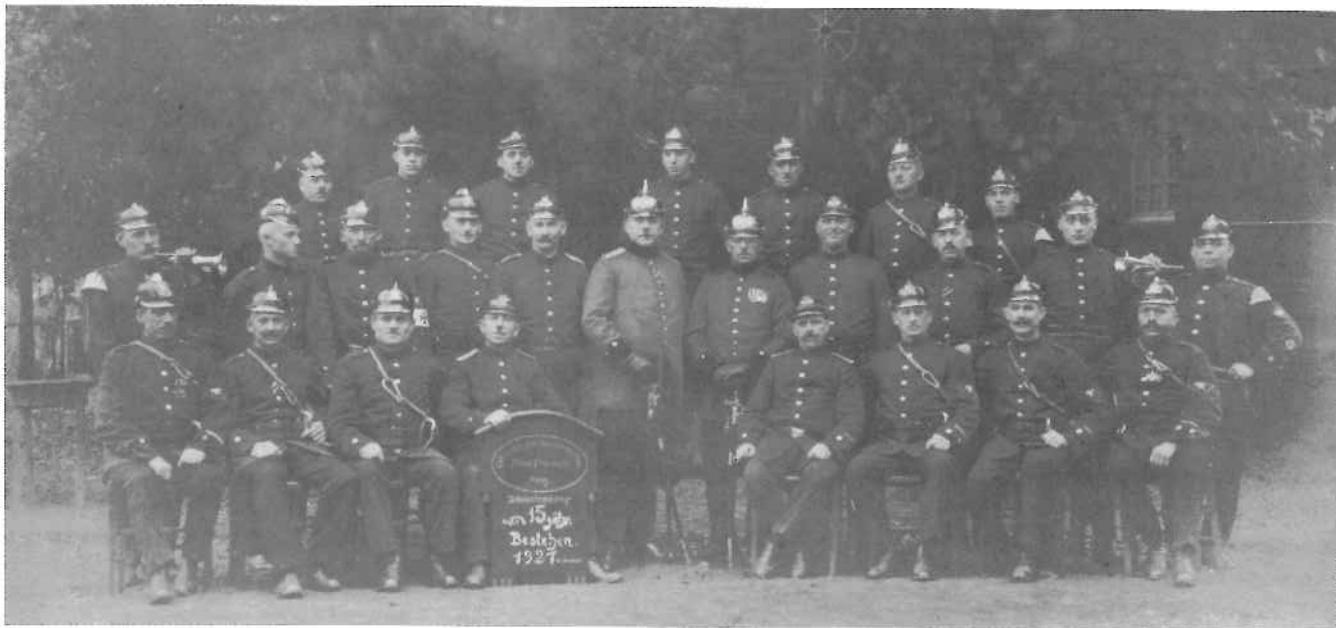


Abb. 11: 15 Jahre Freiwillige Feuerwehr Kamp; 1. Reihe v.l. (sitzend): 1. Kaiser, 2. Heinrich Papen, 3. Wilhelm Lohmann, 4. Peter Flecken, 5. Johann Koppers, 6. Adolf Toepler, 7. Jakob Lissen, 8. Peter Gossens, 2. Reihe v.l.: 1. Buckstegen, 2. Maasackers, 3. Langenberg, 4. Peter Tenhaeff, 5. Theodor Weeting, 6. Max Stein, 7. Wilhelm Beckmann, 8. Giesen, 9. Heinrich Trepp, 10. Hegmann, 11. Johann Lingen, 3. Reihe v.l.: 1. Jakob Velroyen, 2. Spuyen, 3. Kerkmann, 4. Clemens Müsers, 5. Murmann, 6. Theodor Tenhaeff, 7. Mathias Bots (1927)

brücker Schule. Von Interesse ist eine 19 Punkte umfassende Mängel- bzw. Wunschliste, welche auf der Jahreshauptversammlung am 6. Januar 1925 aufgestellt wurde: „1. Anbringung elektrischer Birnen vor und im Geräteschuppen, 2. Gründliches Nachsehen des Rettungskorbes, 3. Anstrich des Steigerturmes u(nd) der Steigerleitern, 4. Gründliches Nachsehen der Schlauchkuppelungen, 5. Gründliches Nachsehen der Spritze, 6. Erneuerung der Kolbenringe an der Spritze, 7. Erneuerung der Verbindungen an den Schläuchen, 8. Anbringung eines Schlauchtrockeneinrichtung, 9. Beschaffung von Rauchmasken, 10. Beschaffung einer Isolierschere, 11. Beschaffung eines Isolierzange, 12. Beschaffung von Gummihandschuhen, 13. Beschaffung von Kletterschuhen, 14. Beschaffung eines Hammers, einer Zange u(nd) eines Brecheisens, 15. Beschaffung neuer Feuer(...)schilder, 16. Beschaffung von Nackenschützern für Steiger, 17. Beschaffung von einfachen Hosen für Steiger, 18. Beschaffung von Steigerleinen, 19. Eingang zum Geräteschuppen möglichst betonieren“³⁸. 1929 zählte die Kamper Wehr 50 aktive Mitglieder; spätestens im Dezember 1929 war eine Motorspritze vorhanden³⁹. Das 25jährige Jubiläum der Kamper Wehr, die ab dem 6. Mai 1933 die Bezeichnung „Freiwillige Feuerwehr Camp-Lintfort, Löschzug I“ führte, wurde 1937 in größerem Rahmen begangen.

Während des Zweiten Weltkrieges galt die Tätigkeit der Feuerwehren als „unmittelbarer Kriegseinsatz“, wie einem vom Kreiswehrführer Max Stein (Kapitel 2.2) im Dezember 1943 verfaßten Merkblatt zu entnehmen ist, das wie folgt schließt: „Jede Unregelmäßigkeit eines Einzelnen ist mir sofort zu melden. Auf Grund der §§ 7 und 13 des Feuerlöschgesetzes v. 23.11.39 und des Nachtrages hierzu v. 6.8.41 (RMBL. I S. 489) werde ich von

meinem Recht zu bestrafen Gebrauch machen. In Wiederholungsfällen scheue ich mich nicht, die SS und Polizeigerichtsbarkeit in Anspruch zu nehmen“⁴⁰. In Kamp hatten die Männer um Oberbrandmeister Theodor Weeting aus Kamperbrück, der seit 1927 - und im übrigen noch bis 1953 - die Geschicke der Feuerwehr leitete, „schwer um den Fortbestand der Wehr zu kämpfen“⁴¹, und zwar bedingt durch Einberufungen und



Abb. 12: Die Kamper Wehr anlässlich ihres 50jährigen Bestehens in der Schreinerwerkstatt von Heinrich Papen in Niederkamp; 1. Reihe v.l. (sitzend): 1. Hans van Gemmern, 2. Jakob Lirken, 3. Johann Lingen, 2. Reihe v.l.: 1. Mathias Bots, 2. Murmann, 3. Heinrich Papen, 4. Heinz Passens, 5. Jakob Velroyen, 3. Reihe v.l.: 1. Wilhelm Wälbers, 2. Hermann Leuth, 3. Wilhelm Sweekhorst, 4. Gottfried Peuten, 5. Werner Willing, 6. Wilhelm Ingengaag, 7. Franz Papen, 8. Wilhelm Reinders, 10. Johann Muysers, 12. Walter Krämer, 4. Reihe v.l.: 1. Wilhelm Wiederstein, 2. Heinz Ketelaars, 3. Heinz Paeßens, 4. Toni Sweekhorst, 5. Peter Maas, 6. Karl Bellinger, 7. Karl Schmidt (1962)

Kriegsgefangenenschaft. Im übrigen schweigen die Quellen von 1935 bis zum 15. April 1953, als Heinrich Papen aus Niederkamp zum Brandmeister gewählt wurde, der dieses Amt bis 1960 ausübte. Sein Nachfolger für ein Jahr wurde Karl Schmidt aus Kamperbrück, der sodann - bis 1988 - die Aufgaben des Stadtbrandmeisters wahrnahm. Am 23. und 24. Juni 1962, zu Zeiten des Brandmeisters Walter Krämer (1961 - 1966), begingen die Löschgruppe Kamp (Abb. 12) und damit auch die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Kamp-Lintfort mit einem historischen Festumzug, einem öffentlichen Feuerwehrball im Zelt bei Kleinlosen und Schauübungen

das 50jährige Jubiläum⁴². 1965 wurde auf dem Abteiplatz ein neues Löschfahrzeug LF 8 geweiht; die technische Ausstattung der Löschgruppe erfuhr in den Folgejahren weitere Verbesserungen. Die Leitung der Kamper Wehr, die 1987 ihr 75jähriges Jubiläum begehen konnte, lag derweil in den Händen von Werner Willing (1966 - 1969), Franz Papen (1969 - 1973), Karl Bellingner (1973 - 1991) und Jürgen Deselaers (seit 1991). Besonderes Aufsehen erregte am 6. Juni 1994 die Indienstnahme eines LF 8/6 (Allrad-Fahrgestell), das mit einer Hochdruckpumpe mit 60 bar und einer 60-m-Schnellangriffseinrichtung ausgestattet ist. Das sich der ländlichen Bau-

weise anpassende und großzügig bemessene neue Feuerwehrgerätehaus an der Hoerstgener Straße in Kamperbrück nahm die Freiwillige Feuerwehr Kamp am 8. Oktober 1994 entgegen⁴³. Das ehemalige Spritzenhaus an der Kirchhoffstraße aus dem Jahre 1922 schließlich wurde 1996 verkauft. Das 1912 vom damaligen Gemeindevizepräsident Hubert Lesaar angelegte Protokollbuch der Kamper Wehr, das von Karl Schmidt aufbewahrt wird, ist - mit Unterbrechungen zwischen 1914 und 1918 sowie zwischen 1935 und 1953 - von den jeweiligen Schriftführern bis in die unmittelbare Gegenwart fortgeführt worden.



Abb. 13: Die Löschgruppe Kamp der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Abteiplatz (1997)

3 „Grundsätzlich mit der Bildung eines Feuerlöschzuges einverstanden“

Bereits 1842 entstand an der damaligen „Kirchhofmauer“ das erste Spritzenhaus für Hoerstgen, das jedoch 1859/60 zur Peterstraße hin versetzt und um ein angebautes „Arrestlokal“ erweitert wurde (Kapitel 1.1). Die Protokollbücher des früheren Hoerstgener Gemeinderates haben sich für den Zeitraum vom 30. Januar 1882 bis zum 14. Dezember 1933 erhalten und sind eine weitere wichtige Quelle zur frühen Entwicklung des örtlichen Feuerlöschwesens. Die älteste Nachricht datiert insoweit vom 13. Oktober 1892. An diesem Tag nämlich entschieden sich die Hoerstgener Gemeinderäte unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Josef Nolden einstimmig für die Beschaffung einer neuen Feuerspritze, denn die vorhandene „alte“ und der zugehörige Transportwagen waren erklärtermaßen schon „sehr defect geworden“⁴⁴.

3.1 Hoerstgen ringt um eine neue Feuerspritze

Da jedoch, so heißt es 1892 weiter, die kleine Gemeinde Hoerstgen „sehr hohe Communal- und Cultuskosten sowie Armen-Lasten zu zahlen hat, so trägt Gemeinderath hiermit darauf an, daß die Rheinische Provinzial Feuer-Societät, weil fast sämtliche Gebäu-

de und auch vieles Mobiliar bei derselben versichert sind, der Gemeinde Hoerstgen aus dem Dispositions-Fonds eine neue Feuerspritze resp. die dazu erforderlichen Mittel bewilligen möge. Gemeinderath bittet gleichzeitig den Vorsitzenden zur baldigen Ausführung dieses Beschlusses“⁴⁵. Die Angelegenheit nahm jedoch im Ergebnis einen ähnlich schleppenden Verlauf wie in der Nachbargemeinde Kamp (Kapitel 2.1). Nahezu 1 1/2 Jahre später, am 25. Mai 1894 nach einem vorangegangenen Besuch des „Feuerlöschrevisors“, wurde dann in Hoerstgen die „baldige Beschaffung der höheren Orts empfohlenen Saug- und Druck-spritze No. 12 B von Joseph Beduwe in Aachen oder No. 11 C von August Hönig in Cöln zum Preise von 900 Mark“ beschlossen. Seitens der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt war hierfür eine Beihilfe in Höhe von 400 RM „bis spätestens 1. Mai 1895“ zugesagt worden. Nach dem Willen der Gemeinderäte sollten jedoch auch noch die Feuerversicherungsgesellschaften in Berlin und München um Beschaffungsbeihilfen angegangen werden⁴⁶. Im Ergebnis blieb es jedoch am 13. November 1894 bei einem Eigenanteil der Gemeinde Hoerstgen im Jahre 1895 von 500 RM für den Kauf der „dringend erforderlichen“

neuen Feuerspritze⁴⁷.

Am 26. August 1904 wurde „in Anbetracht der pünktlichen Pflichterfüllung“ das Gehalt des Hoerstgener Spritzenmeisters Cornelius Grossardt widerruflich von 12 auf 25 RM pro Jahr erhöht. Am 11. April 1905 erklärte der Gemeinderat sein Einverständnis damit, daß für die 1895 angeschaffte neue Feuerspritze „noch ein Schlauch von circa 30 Metern Länge mit Normal-Werk-Cupplung“ gekauft wird. Grossardts Nachfolger als Spritzenmeister wurde am 3. Januar 1912 der Sattler Karl Olyschläger. Es dauerte jedoch - wahrscheinlich bedingt durch den Ersten Weltkrieg - noch bis zum 15. November 1920, bis daß sich der Gemeinderat „grundsätzlich mit der Bildung eines Feuerlöschzuges einverstanden“ erklärte.

3.2 Von 1920 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Bereits gut vier Wochen später, am 18. Dezember 1920, kam es auf Anregung des Gemeinderates, der nunmehr sogar „die unbedingte Notwendigkeit des Bestehens einer Feuerwehr“ erkannt hatte, an einem nicht genannten Ort - wahrscheinlich in der Gastwirtschaft von Heinrich Janssen -

Auf Anregung des Gemeindevor-
 standes beschloß die Versammlung die
 Notwendigkeit der Beschaffung eines Löschwagens
 zu erörtern, wobei dabei zu diesem Zweck eine
 Zehnmarken-Sammlung von 1000 M. für
 die Beschaffung eines großen Löschwagens
 für diese Dörfer.
 Herr Bird als Leiter eröffnete dann mit
 einigen erklärenden Worten diese Ver-
 sammlung. Er wies sie auf die Notwendig-
 keit der Beschaffung eines Wagens ein und
 sagte, daß es ihm sehr lieb sei, wenn die
 Gemeinde sich für diesen Zweck einsetzen
 würde. Er wies sie auf die Notwendig-
 keit der Beschaffung eines Wagens ein und
 sagte, daß es ihm sehr lieb sei, wenn die
 Gemeinde sich für diesen Zweck einsetzen
 würde. Er wies sie auf die Notwendig-
 keit der Beschaffung eines Wagens ein und
 sagte, daß es ihm sehr lieb sei, wenn die
 Gemeinde sich für diesen Zweck einsetzen
 würde.

Abb. 14: Gründungsprotokoll der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen (1920)

unter Leitung des Gemeindevorstehers
 Johann Bird zur Gründung des Hoerst-
 gener Löschzuges (Abb. 14). Auch
 Baumeister Max Stein hatte sich ein-

gefunden. 38 Hoerstgener Einwohner
 - von Georg Anhamm bis Johann Zillig
 - erwarben an diesem Tag die Mit-
 gliedschaft⁴⁸. Zum Brandmeister der

Freiwilligen Feuerwehr wählte die Ver-
 sammlung Hermann Buyken, während
 Tilmann Grotwinkel das Amt des
 Schriftführers und Hermann Gossens
 das des Kassiers übernahm. Am 27.
 Januar 1921 wurden gebildet eine
 Steigerabteilung unter Führung von
 Wilhelm Bosch, eine Spritzenabtei-
 lung, der Emil Holtmeier vorstand,
 sowie eine Wasserabteilung, für die
 Heinrich Halfmann verantwortlich war.
 Als Stellvertreter fungierten Dietrich
 Grotepaß, Heinrich Ophardt und
 Georg Neufeld. Zu ihrem ersten Ein-
 satz rückte die Hoerstgener Wehr am
 frühen Nachmittag des 11. Juli 1921
 mit 18 Mann aus, als es „in den staat-
 lichen Waldungen“ Leucht brannte.
 Der Brandbericht vermerkt u.a.:
 „Unter der bewährten Führung des
 Gemeindebrandmeisters und des
 Gemeinderevierförsters Kaiser griff sie
 an mehreren Stellen sofort tatkräftig
 ein (...). Gegen 8.00 Uhr nachmittags
 sammelte sich die Wehr auf Grund
 völliger Erschöpfung und trat nach
 einer kleinen Pause den Marsch nach
 Hause an, ein jeder mit dem stolzen
 Bewußtsein, seine Pflicht als Feuer-
 wehrmann heute voll und ganz erfüllt
 zu haben“⁴⁹.

Seitens der Gemeinde waren der
 Hoerstgener Wehr bereits am 15.
 Januar 1921 „zur Beschaffung von
 Schläuchen und zum Umbau der Sprit-
 ze einmalig außeretatmäßig 3000 M
 zur Verfügung gestellt“ worden. Am
 25. Januar 1922 übernahm die

Gemeinde Hoerstgen „die Zins- und Tilgungsbedingungen für ein Darlehen von 20000 M, das die freiwillige Feuerwehr in Hoerstgen bei der Sparkasse in Camp entnimmt. Die Zinsen betragen 5 %, die Tilgung wird bis auf weiteres auf 5 % festgesetzt“. Im Laufe des Jahres 1922 wurde auch das dem Spritzenhaus seit 1857 angegliederte „Arrestlokal“ der Feuerwehr zur Verfügung gestellt⁵⁰. Auch in der Folgezeit waren die Bedürfnisse der Feuerwehr recht häufig Gegenstand der Beratungen im Gemeinderat, etwa am 27. August 1923, als der Gemeinderat beschloß, „falls durch ein Brandunglück oder durch eine Übung einem Feuerwehrmann ein Unfall zustoßen sollte, weitgehendst helfend einzugreifen“. Am 31. Oktober des gleichen Jahres übernahm man in Hoerstgen die Beiträge für die Sterbeversicherung der Feuerwehr. Die Satzung datiert vom 24. September 1923 und trägt die Unterschriften von Bürgermeister Hubert Lesaar, Brandmeister Hermann Buyken und Schriftführer Wilhelm Schneckmann⁵¹. 1923 wurde auch der Steigerturm auf dem Hof der Hoerstgener Schule für 284.800 RM Inflationsgeld fertiggestellt⁵². Am 4. Juni 1924 bewilligte der Gemeinderat die Kosten für die „Anbringung einer elektrischen Lampe im Spritzenhaus“, jedoch nur unter der einschränkenden Voraussetzung, „daß sich mit dem Nachbarn Feuls eine Regelung wegen des Anschlusses schaffen läßt“. Am gleichen Tag wurden ferner die Kosten

für die „Beschaffung von elektrischen Isoliergeräten (Zange, Steigeisen und Gummihandschuhe) im Betrage von etwa 35 M“ sowie für die Beschaffung von 50 m Schlauch „zum Betrage von etwa 175 M“ übernommen. Kräftiger zu Buche schlug am 11. Februar 1926 die Neuuniformierung der Wehr, für die entsprechend dem Antrag vom 18. September 1925⁵³ „bis zu 1400 M“ bereitgestellt wurden. Aber auch das beim Stiftungsfest am 5. und 6. September erwirtschaftete Minus von 28 RM wurde 1926 anstandslos von der Gemeinde übernommen. Daß die Feste der Hoerstgener Feuerwehr teilweise „lustbarkeitssteuerfrei“ waren, versteht sich von selbst.

Über die Schlußübung des Jahres 1928 berichtete die Tagespresse wie folgt: „Die Freiwillige Feuerwehr Hoerstgen hielt am vergangenen Montag unter der Leitung ihres Brandmeisters Buyken am Steigerturm auf dem Schulhof eine Schlußübung ab, der eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Ehrengäste beiwohnten. Nach der Übung zog die Wehr in geschlossenem Zug zum Festzelt, wo der Brandmeister dem Dank der Wehr an den Gemeinderat Ausdruck gab. Die Wehr hat im vergangenen Jahr glücklicherweise nur bei kleineren Bränden in Tätigkeit treten müssen. Ein Tanz beschloß die gemütliche Feier“⁵⁴. Nach einem Inventar vom Dezember 1928⁵⁵ verfügte die Hoerstgener Feuerwehr seinerzeit über folgende Löschgeräte:

1 Feuerspritze mit Zubehör, 3 Saugschläuche jeweils zu 2 m, 50 m Übungsschlauch, 140 m Schlauch „ohne Fehler“, 1 Strahlrohr, 9 Zinkeimer, 2 Spaten, 1 Spitzhacke, 4 Steigleitern mit je 11 Sprossen, 1 Anstehler mit 24 Sprossen, 1 Paar Steigeisen, 1 isolierte Zange, 1 Paar Gummihandschuhe, 1 Rauchschutzmaske, 1 Brandhaken und 1 Wasserküve. An Ausrüstungsgegenständen waren vorhanden 2 Brandmeisteruniformen, 30 Tüchröcke, 30 Pilotröcke, 30 Helme, 30 Mützen, 6 Steigekoppeln, 3 Leinen, 3 Beile sowie 24 Lederkoppeln.

Am 19. August 1930 beschloß der Gemeinderat: „Zur Anlegung eines Brunnens für Feuerlöschzwecke soll der Freiwilligen Feuerwehr ein Betrag von 200 RM gezahlt werden; weiterhin wird in Aussicht genommen(,) dem Antrage der Feuerwehr auf Gewährung eines Zuschusses zur Erneuerung des Steigerturmes zu entsprechen“. Am 6. September 1930 wurde Hermann Buyken anlässlich seiner zehnjährigen Tätigkeit in der Feuerwehr durch den damaligen Kreisbranddirektor Lauken zum Kreisbrandmeister ernannt⁵⁶. Buyken wird dieses Amt noch bis 1939 ausüben; seine Nachfolge trat sodann bis 1954 Georg Neufeld an, der 1920 ebenfalls zu den Gründern der Hoerstgener Wehr gehört hatte. Der Steigerturm auf dem Schulhof wurde 1932 durch einen Neubau ersetzt, der jedoch „der Not der Zeit entsprechend ziemlich

bescheiden ausgefallen“ war; am 12. November 1939 wurde er von einem „fürchterlichen Sturm umgeweht“⁵⁷.

Das Hoerstgener Spritzenhaus an der Peterstraße aus dem Jahre 1859/60, dessen Wert 1918 mit nur 600 RM veranschlagt wurde (Kapitel 1.6), begegnet in den überlieferten Gemeinderatsprotokollen erstmals am 15. Juni 1921 als „altes Spritzenhaus“, welches der Lehrer Otto erfolglos versucht hatte, der Gemeinde abzukaufen. Auf die Ausstattung des Gebäudes mit einer elektrischen Lampe im Jahre 1924 - Hoerstgen hatte 1911 elektrischen Strom erhalten⁵⁸ - wurde bereits hingewiesen. Als 1933 ein Rohrkanal auf dem Grundstück des Peter Feuls verlegt werden sollte, sagte ihm der Gemeinderat am 5. Juli als Entschädigung „die der Gemeinde Hoerstgen gehörende Spritzenhausparzelle an der Peterstraße“ zu. Die Umschreibung im Grundbuch sollte allerdings erst dann erfolgen, „wenn das Spritzenhaus von der Gemeinde nicht mehr genutzt wird“. Mit dieser Eintragung endet die schriftliche Überlieferung zum Feuerlöschwesen im Protokollbuch der ehemaligen Gemeinde Hoerstgen, die 1934 mit Kamp und Vierquartieren in der Großgemeinde Kamp-Lintfort aufgehen wird.

Während sich der erste Band des Protokollbuches der Hoerstgener Wehr auf den Zeitraum von der Gründung



Abb. 15: Die Hoerstgener Freiwillige Feuerwehr im 15. Jahr ihres Bestehens; 1. Reihe v.l.: 1. Johann Dahlem, 2. Fritz Ophardt, 2. Reihe v.l.: 1. Georg Neufeld, 2. Hermann Buyken, 3. Heinrich Ophardt, 3. Reihe v.l.: 1. Peter Bonnekamp, 2. Heinrich Hülsmann, 3. Hermann Ingenschay, 4. Peter Stemanns, 5. Alexander Schneckmann, 6. Wilhelm Janssen, 7. Wilhelm Merkes, 8. Hermann Gossens, 4. Reihe v.l.: 1. Heinrich Hüscher, 2. Peter Feuls, 3. Gerhard Krützberg, 4. Emil Prüter, 5. Gerhard Merkes, 6. Dietrich Olyschläger, 5. Reihe v.l.: 1. Lambert Anhamm, 2. Peter Gossens, 3. Fritz Stüning, 4. Johann Zillig, 5. Gerhard Olyschläger, 6. Dietrich Hülsmann, 7. Dietrich Gossens, 8. Ludwig Pusen (1935)

am 18. Dezember 1920 bis zum 10. Oktober 1926 erstreckt, dokumentiert der zweite die Entwicklung vom 27. März 1927 bis zum 28. Januar 1945⁵⁹. Im Jahre 1937 erhielt Hoerstgen endlich die ersehnte Motorspritze; bis zum Zweiten Weltkrieg hatte man eine Stärke von durchschnittlich 30 Mann. Der Krieg machte sich schon bald unter den Hoerstgener Feuerwehrkameraden bemerkbar. Bereits am 29.

Oktober 1939 fand eine Belehrung „über Fliegeralarm“ statt. Weiter heißt es unter „Verschiedenes“ im Protokoll: „Der Gruß wird mit flacher, ausgestreckter Hand erwiesen. Der Schlauchverbrauch wird auf das sparsamste beschränkt, damit keine unnötigen Verluste an Schlauchmaterial auftreten. Es wird ein Gerätewart ernannt, der für eine geringe Entschädigung von der Gemeinde dafür sorgt,



Abb. 16: Übung der Hoerstgener Wehr auf der Dorfstraße in Höhe des Hauses von Luyten; im Hintergrund die 1895 angeschaffte alte Handdruckspritze (vor 1937)

daß die Geräte stets in Ordnung sind (...). Vor allem darf die Spritze im Winter nicht einfrieren“ (...) Der Steigerturm und das Spritzenhaus muß (sic!) ausgebessert werden, dafür soll ein Antrag gestellt werden“⁶⁰. Durch Einberufungen war die Stärke der Wehr 1939 bereits auf 24 Mann gesunken; die Freiwillige Feuerwehr wurde wie überall durch HJler und Pflichtfeuerwehrleute personell aufgestockt. Die ersten britischen Bomben gingen am 10. und 11. Mai 1940 auf dem Kamp-Lintforter Gebiet nieder⁶¹. Auch Hoerstgen blieb vom Bombenkrieg nicht verschont, wie u.a. folgender Brandbericht des Schriftführers Hermann Ingenschay vom 22. Mai 1944

zeigt: „Am gestrigen Abend war wieder ein Terror-Angriff feindlicher Bomber auf unserem Gebiet. Gegen 1 Uhr nachts, also am 22. Mai(,) gellten die Alarmhörner der Freiw. Feuerwehr durch unseren Ort. Es brannte bei dem Ackerer Valentin Zillig, Molkereistraße. Ein Brandkanister hatte das Dach des Wohnhauses durchschlagen und das Zimmer des Obergeschosses und war im Wohnzimmer zur Entzündung gekommen, wo alles ein helles Feuer war. Beherrzte Kameraden der Freiw. Feuerwehr gingen dem Brand direkt mit einem Minimax-Apparat zu Leibe und hatten somit die größte Gefahr schnell beseitigt. Die Motorspritze, welche von den Kameraden der Wehr

zur Brandstelle gezogen wurde und am Feuerlöschbrunnen bei Maa-sackers sofort angelegt wurde, trat in Wirksamkeit; dann war der Brand bald gelöscht und ein Übergreifen des Brandes auf andere Räume des Hauses vereitelt. Inzwischen wurde die Wehr nach Lintfort zu einem Großbrand gerufen; dort standen an der Mörserstraße mehrere Häuser in hellen Flammen. (...) Hier hat die Wehr bis 6.15 Uhr gearbeitet“⁶². Die letzte Eintragung im Protokollbuch aus der Kriegszeit datiert im übrigen vom 28. Januar 1945.

3.3 Die Entwicklung seit 1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzt die protokollmäßige Überlieferung erst wieder am 25. April 1948 ein⁶³. Die erste Mitgliederversammlung fand jedoch schon am 6. Januar 1946 und die erste Übung am 20. Juli des gleichen Jahres statt⁶⁴. Am 25. April 1948 legte man u.a. fest, daß „festgestellt werden (soll), ob noch Signalhörner vorhanden sind außer dem Doppelsignalhorn“. Wann genau der 1932 erneuerte, 1939 als reparaturbedürftig bezeichnete und im gleichen Jahr von einem Sturm umgewehrte Steigerturm abschließend beseitigt wurde, läßt sich anhand schriftlicher Quellen nicht mehr ermitteln. Jedenfalls heißt es im Jahresbericht 1950: „Da wir keinen Steigerturm mehr haben, sind wir öfter nach Saalhoff gefahren“⁶⁵. Daß es um die Ausrüstung der Hoerstgener



Abb. 17: Hoerstgener Feuerwehrmänner am Rhein: 1. Reihe v.l.: 1. Heinz Merkes, 2. Wilhelm Bosch, 2. Reihe v.l.: 1. Friedhelm Buyken, 2. Hermann Schneckmann, 3. Gerhard Merkes, 4. Wilhelm Rennen, 5. Julius Schnapp, 3. Reihe v.l.: 1. Hermann Ingenschay, 2. Wilhelm Schnapp, 3. Ludwig Grenz (Fahrer), 4. Heinrich Halfmann, 5. Georg Neufeld, 6. Johann Dahlem (1950)

Wehr seinerzeit ohnehin nicht zum besten bestellt war, zeigt auch die Schilderung im Brandbericht vom 17. Februar 1949, als die Scheune von Raatschen in Noppick brannte: „Da wir für unsere Motorspritze, die ohne Fahrgestell und Räder ist, keine Fahrgelegenheit hatten, wurde sie auf eine Pferdekarre geladen und zum Brand gebracht. Durch die Schaukelei auf der Karre hatten sich an der Spritze auch noch verschiedene Schrauben gelockert, so daß sie auf den ersten Blick (im Original: Augenblick) noch nicht einmal einsatzbereit war“⁶⁶. Um so größer war die Freude, als Hoerstgen am 27. September 1953 den ersten Feuerwehrwagen erhielt, einen

Opel Blitz als LF 8, der 1963 durch einen Mercedes Benz ersetzt wurde. Ein weiterer wichtiger Schritt war 1969 die Indienstnahme des neuen Feuerwehrgerätehauses Molkereistraße 8. 1970 konnte die Hoerstgener Wehr ihr 50jähriges Bestehen begehen. Von den Gründungsmitgliedern des Jahres 1920 lebten zu diesem Zeitpunkt nur noch Arnold Bürgers (geb. 1888) und Gerhard Krützberg (geb. 1894)⁶⁷. Das ehemalige Spritzenhaus an der Peterstraße wechselte 1972 den Eigentümer. Eine Grottesk-Schrift über dem Einfahrtstor nennt noch heute den traditionellen Wahlspruch der Feuerweh-

ren „Gott zur Ehr' - dem Nächsten zur Wehr“ und verweist damit auf die ursprüngliche und mehr als 100jährige Nutzung des 1860 fertiggestellten Gebäudes. 1980, anlässlich des 60jährigen Jubiläums, nahm der langjährige Löschgruppenführer Walter Stiehl das neue Löschfahrzeug LF 8 entgegen, das 1989 um einen VW-Mannschaftswagen ergänzt wurde. Der Erweiterungsbau des Gerätehauses konnte 1991 vollendet werden. Drei Jahre später folgte die Anerkennung der Löschgruppe Hoerstgen als Löschzug. Die Leitung der Hoerstgener Feuerwehr liegt seit 1985 in Händen von Heinz Wangler und seines Stellvertreters Klaus Bird. Seit 1990 bekleidet Wangler als Nachfolger von Hans-Joachim Durczak das Amt des Stadtbrandmeisters.



Abb. 18: Übergabe des Löschgruppenfahrzeugs LF 8 auf Mercedes Benz an die Freiwillige Feuerwehr Hoerstgen (1963)



Abb. 19: Der Löschzug Hoerstgen der Freiwilligen Feuerwehr bei Haus Frohnenbruch (1997)

Der Feuerwehrmann

Sirenen heulen schrillend durch die Nacht!
 Bevor das Geräusch in mein Bewußtsein dringt
 und mich ihre Bedeutung zum Erwachen zwingt,
 hatte ich sie zum Teil meines Traumes gemacht.

Schon sitzt jeder Handgriff wie gut geölte Maschinerie,
 und mit banger Frage bin ich schon fort:
 Wie sieht's wohl aus am Einsatzort?
 „Feueralarm“ verliert seinen Schrecken nie!

Bald beginnt mich der Brandgeruch zu führen,
 erste Flammenblitze schießen in die Nacht:
 Wer wird um sein Hab und Gut gebracht?
 Beißender Qualm läßt mich erste Tränen spüren.

Dann höre ich Kollegen laut Befehle brüllen,
 Blaulicht spiegelt sich am Straßenrand,
 eine Frau weint bitterlich im Nachtgewand,
 als erste Schläuche sich mit Wasser füllen.

Getrieben vom Gefühl zu hassen,
 beginne ich mir mühsam einen Weg zu bahnen,

wehre mich dabei, Grausames zu erahnen ...
 die ersten Schaulustigen schon lüstern gaffen!

Zügelnd versuchen gierige Flammen, mich zu erreichen,
 wirbelnd sich die Gedanken im Kopfe drehn -
 wie sehr fürchte ich, verbrannte Menschen zu sehn,
 krampfhaft möchte ich der Phantasie entweichen.

Die Hitze beginnt, mir den Verstand zu rauben,
 flimmernd zaubert sie Fata-Morgana-Bilder,
 die Wut des Feuers wird immer wilder
 und macht es so schwer, an Rettung zu glauben.

Wie sehr fürchte ich das nahende Morgengrauen,
 wenn das Ausmaß der Vernichtung wird bekannt.
 Jemand sensationell berichtet, wie „toll“ es gebrannt.
 Ich möchte den Betroffenen nicht in die Augen schauen!

Total erschöpft kehre ich frühmorgens heim,
 falle ins Bett und beginne mich zuzudecken.
 Meine Sinne lassen mich den Ruß noch schmecken,
 und schlafe mit dem Schmerz der Seele ein.

Christine Utermöhlen (1996)

4 Die Feuerwehren in Lintfort, Kamperbruch und Rossenray seit 1857

Die Gemeinde Lintfort erstreckte sich auf einer Fläche von 779 ha und war bis zum Beginn der Industrialisierung durch den Steinkohlenbergbau im Jahre 1906 eine bedeutungslose ländliche Streusiedlung mit rund 500 Einwohnern (vgl. Abb. 20). Dem entsprach ein Anteil an der damaligen Kamp-Lintforter Einwohnerschaft von 14 %, der jedoch alsbald auf gut 60 % ansteigen wird. An der heutigen Rundstraße am Pusen-Hof stand spätestens 1883 die erste Feuerspritze für Lintfort (Kapitel 1.5). Sodann klafft zunächst leider eine gut 20jährige Überlieferungslücke. Am 15. Juli 1904 jedoch bekundeten die Lintforter Gemeinderäte einstimmig, daß man dem Vorschlag des Bürgermeisters Jockram zur Beschaffung einer neuen Feuerspritze „wohlwollend“ gegenüberstehe, und beauftragten Jockram, „sich mit der Provinzial Feuer-Versicherungs-Anstalt wegen der von derselben evtl. zu gewährenden Beihilfe in Verbindung zu setzen“⁶⁹. Die Beschaffung der neuen Feuerspritze wurde am 19. August 1904 zum Beschluß erhoben, jedoch unter der einschränkenden Voraussetzung, daß die Provinzial der Gemeinde Lintfort „ebenso wie in der Gemeinde Camperbruch im Jahre 1903 eine Beihilfe von 500 RM gewährt“⁶⁹. Über die weitere Verwen-

dung der alten Spritze entschied der Gemeinderat erst am 3. Januar 1911: „Die auf Terhardts-Hof stehende alte Feuerspritze ist zu verkaufen“. Die weiteren Nachrichten sind recht spärlich. So verstarb 1911 der bisherige Spritzenmeister Gottfried Pusen. Zu seinem Nachfolger wählten die Gemeinderäte am 11. Oktober 1911 Tilmann Pusen⁷⁰. Sodann - für die Zeit des Ersten Weltkrieges - schweigen die Quellen, sieht man einmal von der knappen Erwähnung des Lintforter Spritzenhauses im Jahre 1918 (Kapitel 1.6) ab.

4.1 Die Werksfeuerwehr Friedrich Heinrich

Am 19. Mai 1919 gewährte die Industriegemeinde Lintfort, die inzwischen bereits 10.600 Einwohner zählte, der 1912 gegründeten Kamper Wehr (Kapitel 2.3) für das Jahr 1919 einen Zuschuß in Höhe von 1.500 RM, jedoch für die Folgejahre „vorläufig nicht, da die Zeche mit ihrer eigenen Wehr wieder auf den Plan treten wird“⁷¹. Von besonderem Interesse für die Entwicklung des örtlichen Feuerlöschwesens ist hier der Hinweis auf die Werksfeuerwehr der 1906 gegründeten Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG. Diese Wehr ist spätestens

am 14. September 1908 ins Leben gerufen worden, denn an diesem Tage trat der allerdings noch als Tagesarbeiter geführte Heinrich Buckstegen in den Dienst der Werksfeuerwehr⁷². Bis 1913 war er jedoch der einzige Feuerwehr- und Wachmann auf dem Zechengelände. Am 5. Mai 1913 wurde dann der von den Rheinpreußen-Schächten kommende Karl Solberg (Sobottka) als Oberfeuerwehrmann auf Friedrich Heinrich angelegt. Dieser Tag gilt als die eigentliche Geburtsstunde der Werksfeuerwehr, deren Erstausstattung 1909 eine Schlauchkarre mit 75 m C-Schlauch, einen Hydrantenschlüssel und einen Hydrantenstand umfaßte. Bereits im Dezember 1912 war es im übrigen zur Gründung der Grubenwehr („Rettungskolonnen“) für den Untertagebereich gekommen⁷³. Mit der Inbetriebnahme der ersten 60 Koksöfen mit angegliederter Ammoniak- und Benzolfabrik am 1. März 1913 entstand ein besonderer Gefahrenherd. Am 1. April 1914 waren bereits 180 Koksöfen in Betrieb⁷⁴. Sodann hinderte der Erste Weltkrieg für die Dauer mehrerer Jahre die weitere Entfaltung der Werksfeuerwehr, durch deren Existenz sich die Gemeinde Lintfort offensichtlich der Notwendigkeit enthoben sah, eine eigene Freiwillige Feuerwehr zu initiie-

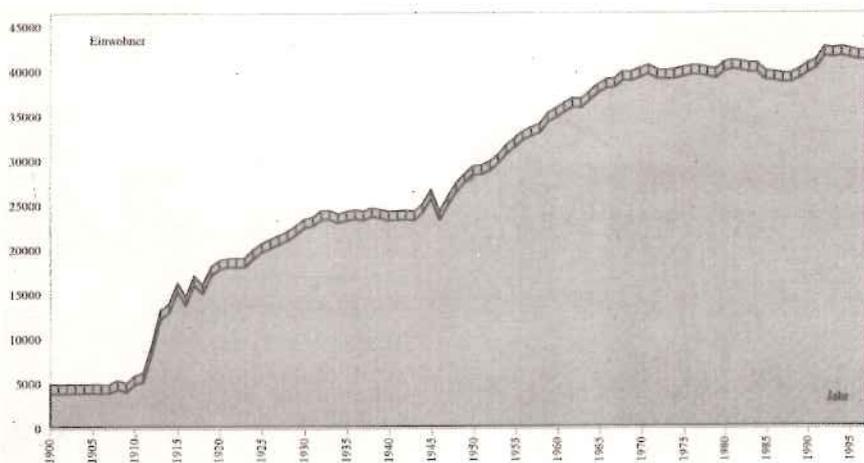


Abb. 20: Bevölkerungsentwicklung auf dem Kamp-Lintforter Gebiet 1900 - 1997 (1997)

ren und zu unterhalten. 1922 kaufte Friedrich Heinrich bei der Berufsfeuerwehr in Krefeld eine Dampfspritze, deren Kessel vor dem Ausrücken naturgemäß zunächst angeheizt werden mußte; 1923 folgte eine 18 m lange ausfahrbare Leiter und 1924 das seinerzeit modernste Löschfahrzeug, ein LF 10 mit eingebauter Pumpe, das erst 1957 ausgemustert werden wird⁷⁵.

Einem während der Zeit der belgischen Besatzung am 25. September 1924 von dem Feuerwehrwachmeister Karl Solberg auf Geheiß angelegten handschriftlichen „Verzeichnis der Feuerwehrleute der Friedrich Heinrich A.G.“ läßt sich entnehmen, daß die Werksfeuerwehr seinerzeit 16 Mann - einen Wachmeister sowie 15 Feuerwehrleute - zählte⁷⁶. Es waren dies (in

Klammern das Jahr des Dienstantritts bzw. die Dienstzeit) Heinrich Buckstegen (1908 - 1951), Bernhard Elting (1923), Wilhelm Gerfers (1922 - 1962), Ludwig Horn (1924), Karl Hudasch (1914), Wilhelm Hücklekemkes (1920), Wladislaw Jankowsky (1921), Friedrich Kebeikat (1914 - 1951), Heinrich Linning (1924), Max Losse (1922), Hermann Rössel (1921), Hermann Sauer (1922), Johann Schittko (1920), Karl Solberg (1913 - 1937), Heinrich Sprenger (1923) und Peter Stelmaszyk (1913 - 1953). Die Werksfeuerwehr scheint zu Beginn der 20er Jahre personell verstärkt bzw. erneuert worden zu sein; dem entspricht die einleitend zitierte Bemerkung aus dem Jahre 1919, nach der die Werksfeuerwehr „wieder auf den Plan treten wird“. Die Feuerwehrleute der Friedrich Heinrich AG wohnten bereits

1924 - von fünf Ausnahmen abgesehen - räumlich konzentriert in den mit Alarmeinrichtungen ausgestatteten Häusern der Kattenstraße mit den Nummern 157, 159, 161, 163, 165, 169, 171, 173, 177, 179 und 183. In späteren Jahren kamen weitere Häuser der Kattenstraße hinzu. Neben dem in der Angestelltensiedlung im Hause Bertastraße 152 lebenden Wehrführer gab es noch die „Drittelführer“, die als Wachleiter jeweils für die Früh-, die Mittag- und die Nachtschicht verantwortlich waren⁷⁷.

Die Werksfeuerwehr nahm auch die Aufgaben des Werksschutzes bzw. der „Zechenpolizei“ („Zechenputz“) wahr. Folgender Vorfall vom September 1928 hat sich in der Tagespresse überliefert. Zwei Bergleute der Zeche Friedrich Heinrich „gerieten mit einem Steiger wegen Urlaubsgewährung aneinander, so daß dieser die Zechenpolizei anrufen mußte. Als diese sie aufforderte, die Lohnhalle zu verlassen, leisteten sie Widerstand und kamen der Aufforderung nicht nach. Sie konnten nur mit Aufbietung aller Kräfte der drei Beamten entfernt werden. Sie wurden der Ortspolizei übergeben“⁷⁸. Auch die Kontrolle der ein- und ausfahrenden Bergleute („Feuerzeugkontrolle in Schachtnähe“) unter dem Aspekt der unerlaubten Mitnahme von Gegenständen wie den beliebten „Mutterklötzchen“ gehörte in die Zuständigkeit der „Zechenpolizei“, deren Tätigkeit sich keineswegs auf



Abb. 21: Werksfeuerwehr der Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG; 1. Reihe v.l.: 4. Karl Solberg, 6. Konrad Birgel, 7. Johann van Onna, 2. Reihe v.l.: 1. Eduard Skopp, 6. Erhard Hellenbrand, 3. Reihe v.l.: 6. Wilhelm Gerfers (1934)

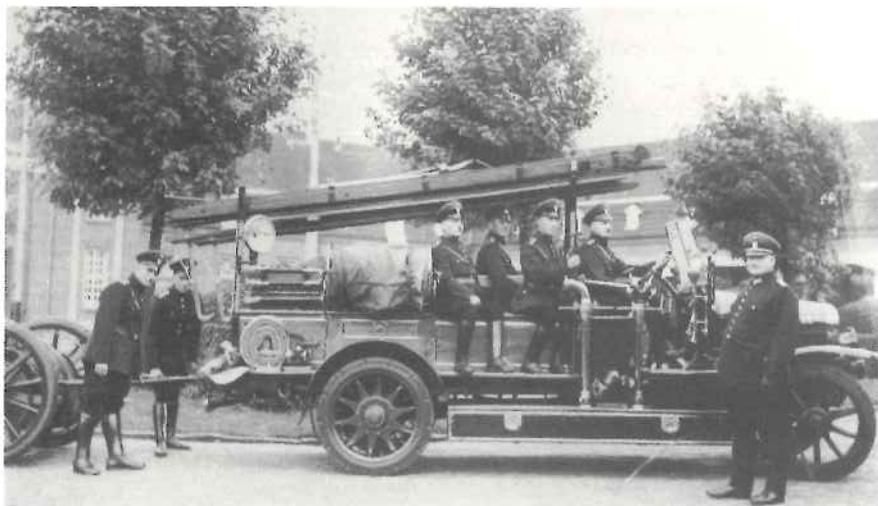


Abb. 22: Das 1924 angeschaffte LF 10 der Werksfeuerwehr; im Hintergrund der südliche Flügel des Schirrhofes (vor 1937)

das Werksgelände beschränkte. 1986 erinnerte sich eine Zeitzeugin in einem Gesprächskreis des Vereins Niederrhein: „Wenn damals in der Siedlung etwas los war, dann kam die Werksfeuerwehr und nicht die Polizei zum Einsatz“⁷⁹. In der Tat hatte die Friedrich Heinrich AG bereits Ende 1921 beim Bürgermeisteramt um die Verleihung von „Polizeirechten“ an die Werksfeuerwehr nachgesucht⁸⁰.

Es verwundert, daß 1929 auf der 15. ordentlichen Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes in Rheinberg zwar die Feuerwehren der Kreisbahn, der Niederrheinischen Bergwerks AG, der Underberg AG und der Deutschen Solway-Werke genannt werden⁸¹, nicht aber die im nördlichen Flügel des Schirrhofes der Zeche untergebrachte Werksfeuerwehr der Friedrich Heinrich AG. Die Wahrnehmung der Aufgaben einer „Zechenpolizei“ bedingte es, daß sich die Werksfeuerwehr innerbetrieblich nicht allgemeiner und stetiger Beliebtheit erfreuen konnte. So ist es vielleicht auch erklärbar, daß in einem 1932 in der Zeitschrift „Die Schüttelrutsche“ erschienenen Artikel, der ausführlich die räumliche Aufteilung und die Aufgaben des Schirrhofes beschreibt, zwar knapp die Unterbringung der „Brandspritze“ erwähnt, mit keinem einzigen Wort aber auf die Werksfeuerwehr eingegangen wird⁸². Ende der 20er Jahre hatte die Feuerwehr der Zeche eine Stärke von mindestens 20 Mann (Abb.



Abb. 23: Abschlußprüfung der Gasschutzwehr; vor der Trage ein Kreislaufgerät (1934)

21). Dem 1937 wegen Erreichens der Altersgrenze ausgeschiedenen Brandmeister Karl Solberg folgte Oberbrandmeister und NSDAP-Ortsgruppenleiter Friedrich Achterberg (1937 - 1945). 1939 war die 28 Mann starke Werksfeuerwehr mit folgenden Fahrzeugen und Geräten ausgerüstet: 1 LF 10, 1 LF 8, 2 Tragkraftspritzen-Anhänger, 2 Tragkraftspritzen TS 8, 1 Schlauchwagen, 1 8-Flaschen-Kohlensäureaggregat und 1 4-Flaschen-Kohlensäureaggregat. Hinzu kamen diverse Geräte für den Großeinsatz mit Luftschaum und mit chemischem Schaum⁸³.

Bei den Bombenangriffen auf Kamp-Lintfort während des Zweiten Welt-

krieges, die vielfach das Zechengelände und die Werkssiedlungen zum Ziel hatten, war die Werksfeuerwehr in besonderer Weise gefordert. Allein der britische Angriff am Nachmittag des 21. November 1944 forderte vor allem im südlichen Gemeindegebiet mindestens 74 Tote und 170 Verletzte. „Die anrückende Werksfeuerwehr und Löschruppen kämpften verzweifelt mit zahlreichen Einwohnern der Stadt gegen die entfachte Glut. Am Abend vereinigten sich die zahlreichen Brände zu einem Flammenmeer. Eine riesige Rauchwolke stieg zum Himmel als hervorstechendes Merkmal der Katastrophe“⁸⁴. Teilweise bis zu sieben mal pro Nacht mußte die Werksfeuerwehr

während des Krieges ausrücken. 1945, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, übernahm Brandmeister Friedrich Kebeikat vorübergehend die Leitung der Werksfeuerwehr, die 1947 in die Hände des Oberbrandmeisters und späteren Brandinspektors Ulrich Krüger überging. 1962/63 zählte die Werksfeuerwehr 1 Brandinspektor, 1 Oberbrandmeister, 4 Brandmeister, 20 Oberfeuerwehrmänner und 24 Feuerwehrmänner, insgesamt also 50 Mann.

Auch der Transport der von den zecheneigenen Konsumanstalten erzielten Einnahmen sowie der Lohngehälter gehörte von jeher zu den Aufgaben der Wehr. Bis zur Einführung der bargeldlosen Lohnzahlung im Jahre 1965⁸⁵ überwachten bewaffnete Werksfeuerwehrleute die dreimal pro Monat stattfindenden Barauszahlungen auf Friedrich Heinrich. Die „gut ausgerüstete“⁸⁶ Werksfeuerwehr, die zuletzt von Paul Bunk geleitet wurde, auch bei Bränden im Gemeinde- bzw. Stadtgebiet ausrückte und engen kameradschaftlichen Kontakt mit den bestehenden Freiwilligen Feuerwehren des Ortes pflegte, wurde nach der Stilllegung der Kokerei zum 31. Dezember 1979 aufgelöst und schrittweise durch eine heute 29 Mann starke freiwillige Löschmannschaft ersetzt. Sie steht seit dem 1. Juni 1989 unter der Leitung von Fahrsteiger Friedrich Niepmann und nimmt seitdem auch die Aufgaben der Atemschutzwehr (Gas-



Abb. 24: Fußballmannschaft der Werksfeuerwehr; 1. Reihe v.l.: 1. Albert Distel, 2. Gerhard Glücks, 3. Paul Bunk, 2. Reihe v.l.: 1. Jakob Bosch, 2. Willi Hüser, 3. Hans Kremer; 3. Reihe v.l.: 1. Erhard Hellenbrand, 2. Wilhelm Ossowski, 3. Erwin Holzgräfe, 4. Fritz Kivitt, 5. Walter Wagner, 6. Johannes Spütz (50er Jahre)



Abb. 25: Verleihung des Feuerwehrereuzzeichens in Gold und in Silber an Angehörige der Werksfeuerwehr (1977)

schutzwehr) für den Tagesbetrieb wahr. Die zecheneigenen Krankenwagen, die 1965 gut 65.000 km zurücklegten, wurden bereits vor geraumer Zeit aufgegeben. Geblieben aus der Zeit der Werksfeuerwehr sind zwei einsatzbereite Fahrzeuge auf dem Schirrhof: der Drehleiterwagen DL 25 aus dem Jahre 1951 und das 1961 angeschaffte Tanklöschfahrzeug TLF 16. Sie tragen auch weiterhin die traditionelle Beschriftung „Werksfeuerwehr Friedrich Heinrich A.G.“.

4.2 Eine Feuerwehr für Kamperbruch und Rossenray

Bisher ging man vielfach davon aus, daß der Löschzug Lintfort der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1919 gegründet wurde. Entsprechende Jubiläen wurden begangen, so 1969, 1974, 1979 und zuletzt 1994, als das vermeintliche 75jährige Jubiläum gefeiert wurde⁸⁷. Tatsächlich jedoch läßt sich eine solche Gründung für 1919 leider nicht belegen; vielmehr wurde im Sommer 1921 eine Freiwillige Feuerwehr für Kamperbruch und Rossenray ins Leben gerufen, die später die organisatorische Grundlage des heutigen Löschzuges Lintfort bildete. Den ersten direkten Hinweis auf Bestrebungen zur Gründung einer Wehr in Kamperbruch, wo man spätestens 1883 ebenso wie in Lintfort über ein eigenes Spritzenhaus verfügte (Kapitel 1.5) und 1903 eine neue Feuerspritze beschafft hatte, findet

man etwas unerwartet im Protokollbuch der Gemeinde Rossenray. Diese hatte bereits 1857 ein Spritzenhaus am Volksschulgebäude und damit in zentraler Lage errichtet, das 1918 einen Wert von 1.000 RM hatte (Kapitel 1.3 und 1.6); im übrigen jedoch schweigen die Quellen zum öffentlichen Feuerlöschwesen in Rossenray. Am 18. Juni 1921 jedoch traf der Gemeinderat von Rossenray folgende Entscheidung: „Von der Beschaffung von Schläuchen für die freiwillige Feuerwehr wird vorläufig Abstand genommen. Stattdessen wird in Aussicht genommen, die in C’bruch zu errichtende Wehr zu unterstützen“; die Einladung „zum Gründungsfeste“ wurde dem Hoerstgener Gemeinderat am 21. Juli 1921 durch den Obersekretär und kommissarischen Bürgermeister Hubert Lesaar überbracht⁸⁹. In der Sitzung des Kamperbrucher Gemeinderates vom 15. Dezember 1921 heißt es schließlich unter dem Tagesordnungspunkt „Feuerwehrangelegenheiten“ ganz eindeutig: „Der Antrag der neuen freiwilligen Feuerwehr Camperbruch-Rossenray vom 19. November 1921 wird verlesen. Entsprechend dem Vorschlag des Vorsitzenden wird beschlossen, die Zins- und Tilgungsbedingungen für ein Darlehen von 50000 Mark, das die Wehr bei der hiesigen Sparkasse aufnimmt, zu übernehmen“⁸⁹. Die Zahl der Gründungsmitglieder wird mit 15 angegeben⁹⁰. Zum ersten Brandmeister wurde der Kamperbrucher Putz-

und Stukkateurmeister Theodor Jung ernannt. Ihm stand der Rossenrayer Dachdeckermeister und stellvertretende Gemeindevorsteher Theodor Evertz zur Seite⁹¹ (vgl. Abb. 7). Und am 8. Juni 1922 wurde sich der Kamperbrucher Gemeinderat über folgendes einig: „Die Errichtung eines Geräte- raumes für die Feuerwehr (...) wird auf dem Platze hinter der Polizeistation beschlossen“. Die Polizeistation mit angegliederter „Freibank“ war unter der Adresse Kaiserstraße 6 entstanden. Gleichzeitig wurde beschlossen, „den alten Feuerweherschuppen an der Prinzenstraße niederzureißen und das Material nach Möglichkeit für den neuen Schuppen zu verwenden“. Anfang 1923 war der neue Geräte- schuppen bzw. die neue Garage an der Kaiserstraße fertiggestellt; insge-

samt 215.685,36 RM mußten in der Inflationszeit hierfür aufgewendet werden. Der neue Feuerwehrstandort bedeutete eine Anpassung an die industrialisierungsbedingt veränderte Siedlungsstruktur von Kamperbruch und Rossenray; unmittelbarer Nachbar war zudem der Kamperbrucher Feuerwehrgründer und Brandmeister Theodor Jung. 1924 übernahmen die Gemeinden die Kosten für die „Anschaffung einer Sirene, eines Trockenapparates und einer Anhängervorrichtung“, während die Beschaffung von Arbeitsanzügen in das Haushaltsjahr 1925 verschoben werden mußte.

1926 kaufte Kamperbruch-Rossenray einen „Automobilsprengwagen“ mit Feuerlöscheinrichtung für 23.000 RM,



Freiwillige Feuerwehr

Camperbruch-Rossenray

Camperbruch-Rossenray, den 15. Januar 1926

An die

Freiwillige Feuerwehr

in Hörstgen.

Abb. 26: Briefbogen der „Freiwilligen Feuerwehr Camperbruch-Rossenray“ (1926)

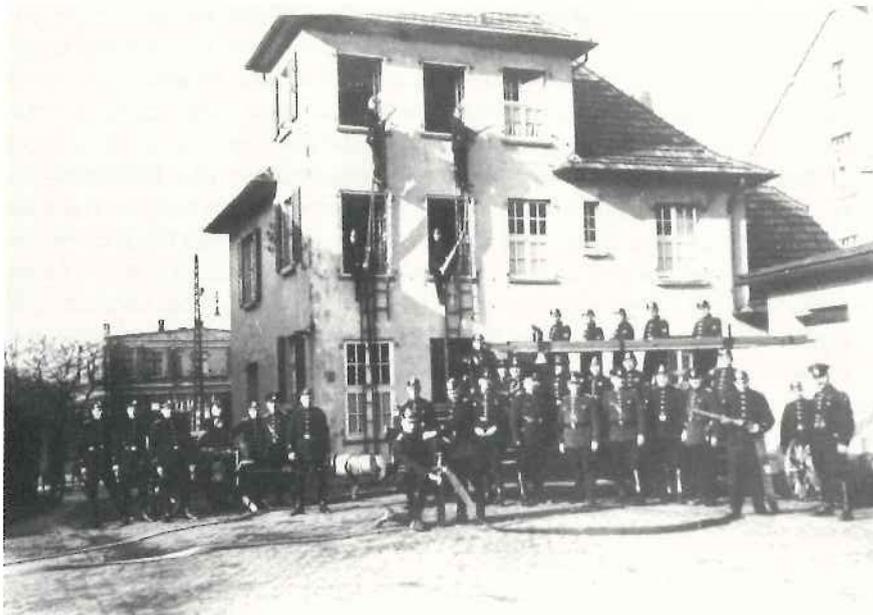


Abb. 27: Freiwillige Feuerwehr auf dem Hof der Polizeistation Kaiserstraße 6 neben dem Wohnhaus des Kamperbrucher Brandmeisters Theodor Jung; im Hintergrund das Garagenhaus von Wilhelm Coenders (1936)

an denen sich die jetzt bereits mit 12.800 Einwohnern dicht besiedelte Industriegemeinde Lintfort zu immerhin 50 % beteiligte⁹². Der Löschwasserbehälter des Fahrzeuges faßte 5.000 Liter. Ferner wurde 1926 eine Motorspritze angeschafft. Die Presse berichtete über die Indienstnahme wie folgt: „Dieser Tage traf die (...) neue Motorspritze hier ein. Die Spritze ist bei der Spezialfirma Meyer in Hagen gekauft worden. Sie wurde an der Grenze bei der Wirtschaft Rösken in Rossenray in ihren verschiedenen Ver-

wendungsarten gleich in Gegenwart der Brandmeister ausprobiert“. Die neue Spritze hatte eine Minutenleistung von 800 Litern und wurde ebenso wie der neue Sprengwagen „in der Autogarage der Polizeistation in Camperbruch“ an der Kaiserstraße untergestellt⁹³. 1928 folgte ein Mannschafts- und Gerätewagen. Auf dem Dach der Polizeistation befand sich auch die 1924 angeschaffte Brandsirene⁹⁴. Die Schlußübung des Jahres 1928 wurde in der Rheinberger Zeitung wie folgt dokumentiert: „Eine

Schlußübung hielt am Sonntag auf dem Kirmesplatz die freiw. Feuerwehr Camperbruch-Rossenray, die die Schlagfertigkeit der Wehr im besten Lichte zeigte. Es lag eine Brandbekämpfung mit Motorspritze zugrunde. In einer anschließenden Versammlung wurde beschlossen, das Winterfest am 3. Febr. zu feiern mit Theater und Ball“⁹⁵. 1929 zählte die Freiwillige Feuerwehr Kamperbruch-Rossenray 25 Mitglieder⁹⁶.

In die zweite Hälfte der 20er Jahre fällt auch der Kauf des ersten gemeindeeigenen Krankenwagens. Zwar war schon am 9. Juni 1914 von einem „Bedürfnis zur Beschaffung eines besonderen Krankenwagens für die hiesige Verwaltung“⁹⁷ die Rede. Die an die spätestens 1914 über einen Krankenwagen für Pferdezug verfügende Friedrich Heinrich AG gerichtete Frage des Bürgermeisters, ob denn ein solcher Wagen in der Remise an der Ringstraße untergestellt werden könne, wurde jedoch abschlägig beantwortet. Erst am 24. Januar 1927 konnte bekanntgegeben werden, daß „von der Bürgermeisterei Vierquartieren ein Krankenauto beschafft worden (ist)“⁹⁸. Die Gebühren „für die Benutzung des Krankenautos“ standen in der Bürgermeistereiversammlung Vierquartieren am 13. Dezember 1929 zur Debatte⁹⁹.

Zu einem heute unbekanntem Zeitpunkt - wahrscheinlich im Jahre 1935,

vielleicht aber auch schon 1933 - hörte die 1921 gegründete und seit 1923 an der Kaiserstraße untergebrachte Freiwillige Feuerwehr Kamperbruch-

Rossenray jedoch auf, als selbständige Organisation zu existieren, und ging durch Umbenennung im Löschzug Lintfort auf.

4.3 Der Löschzug Lintfort

Im Sommer 1935 wurde das Gebiet der gut ein Jahr zuvor durch Zusammenschluß gegründeten Gemeinde Kamp-Lintfort in vier Löschbezirke aufgeteilt¹⁰⁰. Wahrscheinlich im Zuge dieser Festlegungen - ein Beleg hierfür ist allerdings nicht bekanntgeworden - wurde die Freiwillige Feuerwehr Kamperbruch-Rossenray in „Lintfort“ umbenannt. Möglicherweise wollte man durch diese formale organisatorische Maßnahme der gewachsenen politischen Bedeutung des Siedlungsschwerpunktes Lintfort und dem 1934 festgelegten gemeinsamen Ortsnamen „Kamp-Lintfort“ Rechnung tragen. Von einer „Nachbarwehr Lintfort“ ist jedoch - soweit ersichtlich - erstmals ausdrücklich am 7. September 1941 die Rede, und zwar im Protokollbuch der Hoerstgener Wehr¹⁰¹. Für den durch HJler (vgl. Abb. 29 -31) personell aufgestockten Löschzug Lintfort bedeuteten die im Mai 1940 einsetzenden Bombenangriffe auf Kamp-Lintfort in ähnlicher Weise wie für die Werksfeuerwehr eine besondere Bewährungsprobe mit kräftezehrenden Lösch-, Bergungs- und Rettungseinsätzen.

Anfang 1946 waren, bedingt durch die Wirren bei Kriegsende, beim Löschzug Lintfort nur noch der Sprengwagen, der Mannschaftswagen und „2 bis 3 Motorspritzen“ vorhanden, doch sorgte die Gemeinde



Abb. 28: Die Kamp-Lintforter Freiwillige Feuerwehr im Müserschen Saal in Kamperbrück.
 1. Reihe v.l.: 1. J. Scheibelhuth, 2. F. Schopmann, 3. Karl Koppers, 4. Weißbeck, 5. Johann Schmermas, 6. Peter Strahl, 7. Otto Gürtler, 8. Lohmann, 9. Murmann, 10. Hermann Gossens, 11. Jakob Deckers, 2. Reihe v.l.: 1. Ludwig Bonnekamp, 2. Wilhelm Erkelenz, 4. Gossens, 5. Ingenhorst, 6. Ludwig Grenz, 7. Dacken, 8. Fritz Ophardt, 9. Johann Dahlem, 10. Hermann Giesen, 3. Reihe v.l.: 1. Schweikert, 2. Georg van Treek, 3. Hubert Lesaar, 4. Hans van Gemmern, 5. Otto Forsch, 6. Konetki, 7. Heinrich Hülsmann, 8. Göbbels, 9. Gerhard Olyschläger, 10. Heinrich Nostitz, 11. Hermann Denhoff, 12. Max Stein, 13. Wilhelm Hoenmanns, 14. Jakob Lisken, 15. Heimanns, 16. Franz Brambosch, 17. Merkes, 18. Georg Neufeld, 19. Wolfertz, 20. Peter Stemmanns, 21. Johann Lingen, 22. Heinrich Lisken, 4. Reihe v.l.: 1. Theodor Jung, 2. Gerhard Kühne, 4. Heinrich Ophardt, 5. Gerhard Merkes, 6. Johann Zillig, 8. Peter Lauken, 10. Mathias Bots, 11. Thomas Paeßens, 12. Theodor Schopmann, 13. Bernhard Spürkmann, 15. Emil Holtmeier, 16. Hermann Ingenschay, 5. Reihe v.l.: 1. Tenhaeff, 2. Theodor Weeting, 3. Hermann Buyken, 5. Heinrich Trepp, 6. Peter Gossens, 9. Heinrich Laakmann, 10. Wilhelm Spuyen, 6. Reihe v.l.: 2. Buckstegen, 3. Papen, 4. Spiesen, 5. Wilmschen, 6. Koker, 7. Karl Edelmann (1936)



Abb. 29: 16jährige HJ-Feuerwehr"männer"; v.l.: 1. Paul Krause, 2. Heinz Leinung, 3. Helmut Forsch, 4. Willi Giesen, 5. Willi Druglowski (1942)



Abb. 30: Beim Ausziehen der Motorspritze während einer Übung (1943)

schon bald für Abhilfe¹⁰². Über Jahre hinweg galt das 1951 erworbene LF 15 als „das Schmuckstück der Freiwilligen Feuerwehr“¹⁰³. Die weitere Entwicklung des Löschzuges Lintfort, der während des Krieges auch zur Brandbekämpfung nach Düsseldorf, Essen und Wuppertal hatte ausrücken müssen, verbindet sich zunächst mit Robert Pannen, Johann Prangen (bis 1960) und Peter Strahl sowie mit Heinrich Nostitz, der sich 1936 der Feuerwehr angeschlossen hatte, 1961 zum stellvertretenden Stadtbrandmeister ernannt wurde und 1978 in die Altersabteilung wechselte¹⁰⁴. Die Fahrzeuge und Geräte des Löschzuges Lintfort sowie der Krankenwagen und der Fuhrpark waren über Jahrzehnte hinweg an der Kaiserstraße in Kamperbruch untergebracht. Die Unterbringung dort erwies sich jedoch auf Dauer als unzulänglich. Ab 1961 wurde daher an der Oststraße 7 und damit ebenfalls in Kamperbruch ein neuer städtischer Fuhrpark errichtet, der 1964 „größtenteils schon in Benutzung“, teilweise aber „noch im Bau war“¹⁰⁵. Dort entstanden außer der Feuerwehreinsatzzentrale (FEZ) die Fahrzeughalle, die Werkstatt, das Lager und die Atemschutzwerkstatt. 1972 konnte der neue Standort endgültig in Dienst genommen werden. Am 21. März 1973 fand dort auch die Gründung der Jugendfeuerwehr statt. Das Grundstück Kaiserstraße 6 mit den aufstehenden Gebäulichkeiten hatte die Stadt bereits 1971 an ein

örtliches Tiefbauunternehmen verkauft, das es sodann einer Wohnneubauung zuführte. Der 1928 beschaffte Mannschaftswagen wurde im übrigen 1968 für DM 2.000 an einen Mercedes-Vertreter veräußert¹⁰⁶. Die Geschicke des Löschzuges Lintfort lagen seit 1960 in den Händen von Ludwig Grenz (1960/61), Heinrich Nostitz (1961 - 1978), Waldemar Hilgert (1978 - 1983), Hans-Joachim Durczak (1983 - 1988), der sodann bis 1990 Stadtbrandmeister war, Frank Labinski, Friedhelm Thon und Manfred Aurisch (seit 1990), der bereits seit 1984 die Aufgaben des städtischen Feuerwehrgerätewartes wahrnimmt, bzw. seit 1996 zusätzlich Jörg Tappertz, der für den neu eingerichteten Rüstzug verantwortlich ist. Größere Beschaffungen der letzten Jahre waren 1986 das Löschgruppenfahrzeug LF 8, 1987 der Rüstwagen RW 2, 1993 ein Nachschubwagen, 1996 das LF 16 und 1997 der neue Drehleiterwagen DLK 23/12, der das aus den 60er Jahren stammende Fahrzeug ersetzte. Der Lintforter Löschzug verfügt derzeit über vier Fahrzeuge (1 DLK 23/12, 1 TLF 16/25, 1 LF 16 und 1 Mannschaftstransporter); ähnliches gilt für den Rüstzug, der mit 1 LF 16, 1 Rüstwagen RW 2, 1 Nachschubwagen, 1 Wechselladerfahrzeug (WLF) und 1 Mannschaftstransporter ausgestattet ist. Ein älteres LF 8 wird demnächst für Zwecke der Jugendfeuerwehr umgebaut, die zur Zeit rund 30 Mitglieder zählt. Bereits zu Beginn der



Abb. 31: HJ-Feuerwehr vor dem Mannschafts- und Gerätewagen; v.l.: 1. Guido Holland, 2. Willi Giesen, 3. Hans Zilinski, 4. Heinz Leinung, 5. Theo Evertz jun., 7. Theo Willicks, 8. Günter Specker (1943)



Abb. 32: Der Löschzug Lintfort ist angetreten (um 1951)



Abb. 33: Vor den Garagen an der Kaiserstraße; v.l.: 1. Waschkewitz, 2. Paul Büttner, 3. Kurt Opitz, 4. Horst Krüger, 5. Johannes Koppers, 6. Otto Gürtler (um 1964)



Abb. 34: Der Löschzug Lintfort (1969)

90er Jahre wurde die Feuerwehreinsatzzentrale geringfügig räumlich verlagert und aufwendig modernisiert (Abb. 38); die Einweihung fand am 5. August 1993 statt¹⁰⁷. In Planung befindet sich derzeit ein kompletter Neubau der Feuerwache in Nähe des heutigen Standortes.

Aufgrund der engen räumlichen Nähe zu den Standorten der Freiwilligen Feuerwehr Kamperbruch-Rossenray (vgl. Kapitel 4.2) bzw. des Löschzuges Lintfort soll an dieser Stelle auch auf das öffentliche Rettungswesen eingegangen werden. Die Anfänge des organisierten Rettungswesens sind zwar bei der Friedrich Heinrich AG zu suchen, die spätestens 1914 einen pferdegezogenen Krankenwagen unterhielt. Anfang 1927 jedoch verfügte die damalige Bürgermeisterei Vierquartieren über ein gemeindeeigenes „Krankenauto“, das an der Kaiserstraße in Kamperbruch stationiert wurde. Bis in die 70er Jahre hinein waren dort bzw. auf dem Fuhrparkgelände Oststraße 7 zwei Tag und Nacht einsatzbereite Krankenwagen untergestellt. Durch das nordrhein-westfälische Gesetz über den Rettungsdienst, das zum 1. Januar 1975 in Kraft trat, wurde sodann der neu gebildete Kreis Wesel Träger des Rettungsdienstes. Auf dem Fuhrpark sind zwei Krankentransportwagen (KTW) und ein Rettungstransportwagen (RTW) stationiert, während der Notarztwagen (NAW) seinen Standort beim St.-Bernhard-Hospital hat. Der-

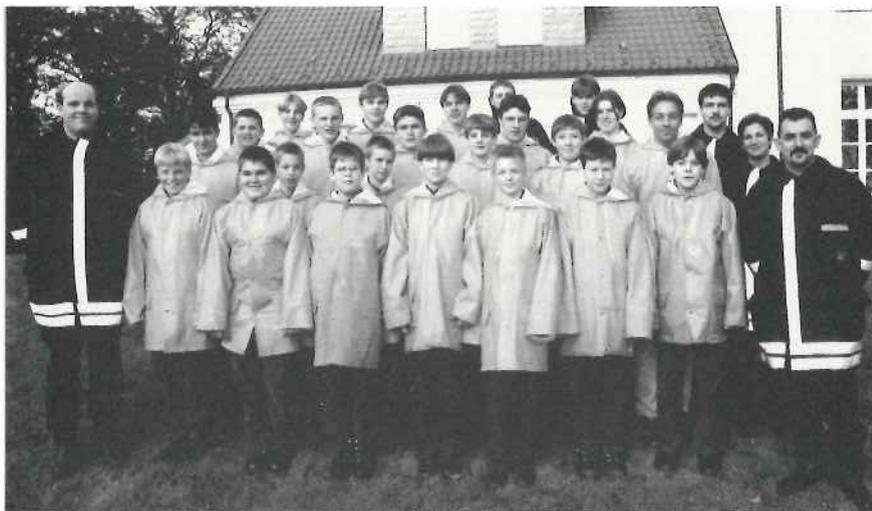


Abb. 35: Der Löschzug Lintfort vor dem Rathaus (1997)



Abb. 36: Der Rüstzug Lintfort vor dem Abfallentsorgungszentrum Asdonks-Hof (1997)

zeit beschäftigt die Stadt Kamp-Lintfort 16 Rettungsassistenten, deren Personalkosten der Kreis Wesel trägt. Ihr gesetzlicher Auftrag besteht darin, „bei Notfallpatienten lebensrettende Maßnahmen am Notfallort durchzuführen und die Transportfähigkeit herzustellen sowie diese Personen (...) in ein geeignetes Krankenhaus zu bringen“; ferner ist es Aufgabe des Rettungsdienstes, „kranke, verletzte oder sonstige hilfsbedürftige Personen, die keine Notfallpatienten sind, unter sachgemäßer Betreuung zu befördern“.



*Abb. 37: Die Jugendfeuerwehr im 24. Jahr ihres Bestehens mit Betreuern vor Haus Diep-
rahm (1997)*



Abb. 38: Blick in die modernisierte Feuerwehreinsatzzentrale (1997)



Abb. 39: Rettungsassistenten, Krankentransportwagen und Rettungstransportwagen vor dem St.-Bernhard-Hospital (1990)

5 Das Feuerlöschwesen in Saalhoff von 1885 bis zur Gegenwart

In der früheren Gemeinde Saalhoff, deren 1.729 ha umfassendes Gebiet zu einem großen Teil vom Staatsforst Leucht bedeckt wird, scheint sich das öffentliche Feuerlöschwesen erst relativ spät entwickelt zu haben. Zum anderen hat es in Saalhoff in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts recht häufig gebrannt. „In den meisten Fällen“, so urteilte der damalige Bürgermeister Carl Zoersch am 16. Mai 1880 hinsichtlich eines Beobachtungszeitraums von fünf Jahren überzeugt, „ist vorsätzliche Brandstiftung anzunehmen“. Weiter appellierte Zoersch: „Ich ersuche alle diejenigen, welche von den Bränden Wissenschaft haben oder irgendwelche Verdachtsgründe angeben können, mir sofort davon Mitteilung zu machen. Die Gemeinde Saalhoff hat die Summe 'Fünfhundert Mark' behufs Aussetzung von Prämien für die Ermittlung der Brandstifter und für die Feststellung der bei den Bränden vorgekommenen Betrügereien zur Verfügung gestellt“¹⁰⁸. Ob der Appell des Bürgermeisters und insbesondere die ausgelobten Prämien auch tatsächlich zum gewünschten Erfolg geführt haben, ist jedoch nicht bekannt.

5.1 Ein Brand bei Jockram im Jahre 1885

Brannte es in Saalhoff, dann rückte anfänglich auch die 1879 ins Leben gerufene Freiwillige Feuerwehr aus Rheinberg an. Einem Zeitungsbericht zufolge brannte es zum Beispiel am Abend des 9. Februar 1885 erneut auf dem Jockrams-Hof im südöstlichen Gemeindegebiet, und schon bald, so berichtete die Rheinberger Zeitung, „schallten die schaurigen Signale der hiesigen freiw. Feuerwehr durch die Straßen der Stadt, alle Mann zur Stelle rufend. Schleunigst ging es nun mit Spritzen und Rettungsgerätschaften nach Saalhoff, wo das halbe Gehöft, die noch fast ganz mit ungedroschener Frucht gefüllten Scheunen, die Süßrahmbutterfabrik und die Krautpresse nebst vielen Vorräthen bereits ein Raub der Flammen geworden waren. Mit Hülfe der herbeigeeilten Nachbarn gelang es der freiw. Feuerwehr, das Feuer von dem sehr gefährdeten Wohnhause und den Viehstallungen abzuhalten. Der Kampf mit dem entfesselten Elemente war aber ein harter. Erst um 2 Uhr Nachts konn-

te die Wehr von der Brandstätte abrücken, nachdem sie voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan und bei dieser ersten Feuerprobe bewiesen hat, daß sie sich (...) alle Eigenschaften erworben hat, die eine gute Feuerwehr haben muß. Der Schaden, den der Besitzer des Gutes Herr Jockram erlitten hat, ist, wie gesagt, ein großer, zumal, wie s. Zt. mitgetheilt, noch vor einigen Wochen die gesamten Viehstallungen dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Was die Entstehung der beiden Brände angeht, so läßt sich leider nur annehmen - und dafür liegen Anhaltspunkte vor - daß eine rachsüchtige Frevlershand das Feuer entzündet hat. Noch wollen wir mitzutheilen nicht unterlassen, daß der Landrath Dr. Haniel mit zwei Steigern der Moerser freiw. Feuerwehr gegen 9 Uhr auf der Brandstätte eintraf und bis zum vollständigen Erlöschen des Feuers dort verblieb“¹⁰⁹.

Eigene Löschgeräte der Gemeinde Saalhoff werden in diesem ausführlichen Pressebericht eindeutig nicht erwähnt, wohl aber die Freiwilligen Feuerwehren aus Rheinberg und

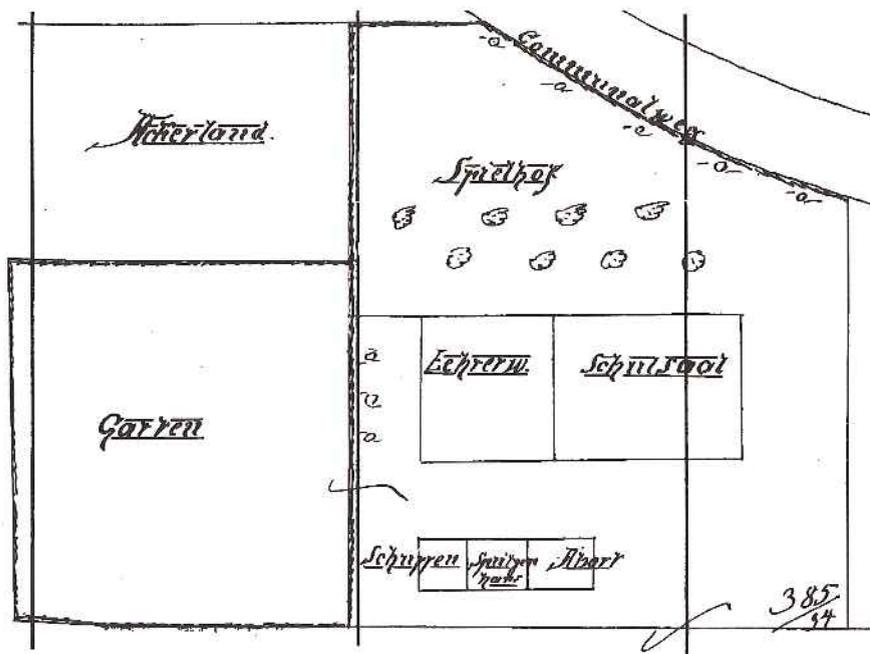


Abb. 40: Lage des Spritzenhauses hinter der Saalhoffer Schule (um 1909)

Moers sowie die „herbegeeilten Nachbarn“. Als jedoch die Rheinberger Feuerwehr von der Gemeinde Saalhoff die Erstattung von 22 RM verlangte, die im Zuge der Hilfeleistung für die Requisition von Pferden und für diverse Reparaturen verausgabt worden waren, lehnte der Saalhoffer Gemeinderat diese Forderung ab. Im Ergebnis übernahm schließlich das Landratsamt in Moers die Kostenerstattung - wegen geleisteter Nachtwachen. Daß die Saalhoffer Feuerspritze am 11. Juli 1921 bei dem großen Waldbrand in der Leucht zum Einsatz kam, ist nicht ausdrücklich überliefert:

„Die Feuerwehr(en) der Umgegend v(on) Alpen, Hörstgen, Camp wurden alarmiert und griffen tatkräftig ein. Auch Militärpersonen von der Besatzung sah man an der Löschung sich beteiligen. Mit allen möglichen Geräten und großer Umsicht suchte man(,) den Brand zu bekämpfen. Doch vergeblich! Die anhaltende Trockenheit der letzten Zeit hatte den Boden sowie Baum und Strauch vollkommen ausgetrocknet. Es erklärt sich daher sehr leicht, daß der Brand in kurzer Zeit solch große Dimensionen annahm und circa 2000 Morgen Wald den Flammen zum Raub wurde. Der Brand

wütete die Nacht durch weiter und endete erst am folgenden Tag abends“¹¹⁰.

5.2 Eine neue Feuerspritze „wie in Camperbruch“

Das einzige erhaltene Protokollbuch der Gemeinde Saalhoff erstreckt sich auf den Zeitraum vom 23. Mai 1894 bis zum 14. Dezember 1933¹¹¹. Erstmals begegnen Feuerlöschangelegenheiten im frühen 20. Jahrhundert, und zwar unter dem 6. Oktober 1904. Seinerzeit stand eine neue Feuerspritze zur Beschaffung an, und zwar - hierauf legten die Saalhoffer ganz besonderen Wert - „genau eine solche wie in Camperbruch“, wo man schon 1903 ein neues Löschgerät für das Spritzenhaus an der Prinzenstraße gekauft hatte. Sollte jedoch die für Saalhoff angestrebte „Beihilfe“ der Provinzial in Höhe von 500 RM ausbleiben, dann werde es die Gemeinde Saalhoff aus finanziellen Gründen eben „bei der alten Spritze belassen müssen“. Der Ausgang der Angelegenheit ist leider unbekannt. Erforderlich geworden war seinerzeit auch die Neubestellung eines Spritzenmeisters, denn der bisherige Amtsinhaber und Gemeindevorsteher Hubert Forthmann (Pauen-Hof, Leuchtstraße 73) war am 25. September 1904 verstorben. Sein Nachfolger wurde am 25. Januar 1905 der Gemeindevorsteher Hermann Thenagels (Geilings-Hof). Am 7. Mai 1913 erhöhte der Gemein-

derat die Entschädigung für den nunmehrigen Spritzenmeister Heckes von 18 auf 24 RM pro Jahr, also auf 2 RM pro Monat.

Das Spritzenhaus hinter der 1836 erbauten und heute denkmalgeschützten Saalhoffer Schule (Abb. 40) hatte 1918 einen Wert von immerhin 1.000 RM (Kapitel 1.6) und war damit doppelt soviel wert wie das Schulgebäude. Am 19. Juli 1920 bewilligte der Gemeinderat Mittel wegen der „Notwendigkeit von Reparaturen“ im aus dem 19. Jahrhundert stammenden Spritzenhaus. Zuvor, am 6. April, hatte man beschlossen, daß „baldigst ein Spritzenmeister, der in Saalhoff wohnt“, bestellt werden soll. Für dieses Amt vorgeschlagen wurden zunächst Haberstroh bzw. Lisken; im Ergebnis aber - am 19. Juli 1920 - wurde Heinrich Balzen (Xantener Straße 233) mit der Aufgabe betraut.

5.3 Gründung, erster Einsatz und Entwicklung der Saalhoffer Wehr

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Saalhoff kam offensichtlich erst nach entsprechendem Druck seitens des Moerser Landratsamtes zustande. Bereits Anfang 1924 verlangte es „für die Gemeinde Saalhoff die Einrichtung einer freiwilligen Feuerwehr“ als Spritzenabteilung „von 8 bis 10 Mann“. Die Angelegenheit kam jedoch nicht so recht in Gang. Am 26.



Abb. 41: Die Freiwillige Feuerwehr Saalhoff auf dem Hof der Kaiserstraße 6; 1. Reihe v.l.: 1. Heinrich Laakmann, 2. Heinrich Lisken, 3. Georg van Treek, 4. Wilhelm Hoenmanns, 5. Gustav Thenagels, 2. Reihe v.l.: 2. Johann Lisken, 3. Johannes Lisken, 4. Franz Elmendorf, 5. Franz Brambosch (1936)

August 1924 glaubte man dann, einen Ausweg für Saalhoff gefunden zu haben: „Es soll versucht werden, mit der freiwilligen Feuerwehr Camp eine Vereinbarung dahingehend zu treffen, daß die Feuerwehr Camp in Saalhoff im Brandfall Hilfe leistet. Eine angemessene Entschädigung hierfür wird vom Gemeinderat zugesichert“. Zu einem solchen Beistandspakt kam es jedoch offensichtlich nicht. Das Landratsamt ließ nicht locker. Unter dem 20. November 1924 vermerkt das Protokollbuch: „Von dem Schreiben

des Landrates vom 23. Oktober 1924 wird Kenntnis genommen. Gemeinderat erklärt sich damit einverstanden, die geforderte Löschbereitschaft von 10 Mann einzurichten(,) und überläßt es dem Vorsitzenden, das Weitere dieserhalb zu veranlassen“. Damit waren Bürgermeister Hubert Lesaar und Gemeindebaumeister Max Stein wieder am Zuge. Doch erst 1927 gelang die Gründung der Saalhoffer Wehr; als maßgeblicher Gründer gilt neben Baumeister Stein der Saalhoffer Landwirt Theodor Hackstein¹¹². Auch Johannes



Abb. 42: Der Steigerturm in Saalhoff; in Zivilkleidung der frühere Gemeinde- bzw. - ab 1950 - Stadtdirektor Johann Janssen (vor 1952)

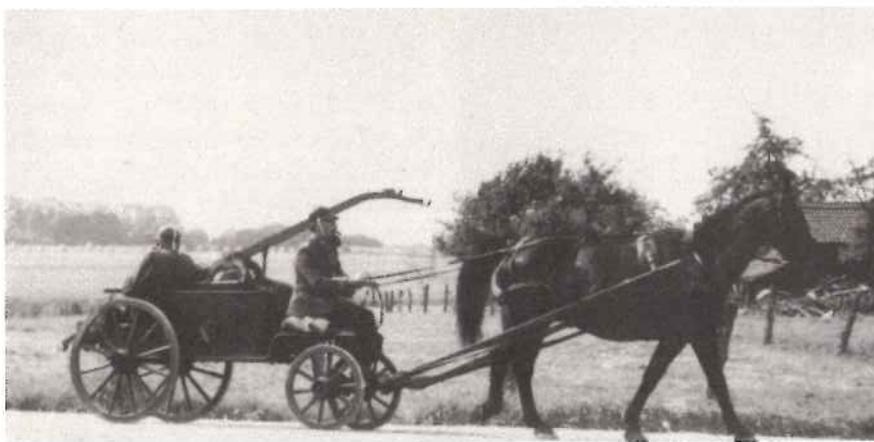


Abb. 43: Die alte Handdruckspritze der Saalhoffer Wehr auf dem Eschweg bei der Fahrt zu den Feierlichkeiten anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Kamp-Lintfort (1962)

Hoogen, der von 1924 bis 1933 das Amt des Gemeindevorstehers von Saalhoff bekleidete¹¹³, soll an der Gründung beteiligt gewesen sein. Als Gründungstag wurde 1967 anlässlich des 40jährigen Jubiläums in der Presse zwar der 1. April 1927 angegeben¹¹⁴, jedoch war an anderer Stelle noch am 6. Mai 1927 in dem Antrag auf Beförderung von Max Stein zum Branddirektor davon die Rede, daß die Gründung einer Wehr in Saalhoff erst „bevor(steht)“¹¹⁵.

Im Jahresbericht 1929 des Kreisfeuerwehrverbandes wird die Saalhoffer Freiwillige Feuerwehr zwar nicht genannt¹¹⁶, daß sich die Verhältnisse in Saalhoff noch nicht in hinreichender Weise verfestigt hatten, ist jedoch unwahrscheinlich. Ihren ersten Einsatz hatte die Saalhoffer Feuerwehr vielmehr Anfang September 1928, als ein Anwesen in Klein-Altfeld brannte. Der Einsatz der Saalhoffer Wehr wurde in der Presse besonders gelobt: „Die Feuerwehr von C.-Lintfort war in kurzer Zeit zur Stelle. Doch konnte sie wegen Wassermangels nichts ausrichten. (Es wird Zeit, daß das Land Wasserleitung erhält.) Hervorzuheben ist noch, daß auch der vierte Zug der Feuerwehr C.-Lintfort in kürzester Zeit fast vollständig zur Stelle war. Da dieses der erste Alarm der Wehr war, hat sie ein Bravo verdient. Glück im Unglück hatte die Besitzerin des Anwesens deshalb, weil sie ihr Anwesen eine Woche zuvor neu versichern

ließ“¹¹⁷. Aus der Anfangszeit der Saalhoffer Wehr ist ferner überliefert, daß sie am 22. September 1929 ihr Feuerwehrfest feierte; die daran teilnehmenden Feuerwehrleute aus Hoerstgen, die zu einem Brand bei Wiemann in Hoerstgen alarmiert wurden, waren „in 22 Minuten an der Brandstelle“¹¹⁸.

Am 13. August 1930 faßte der Saalhoffer Gemeinderat folgenden Beschluß: „Um eine bessere Wasserbeschaffung bei Bränden zu ermöglichen, wird die Anlegung eines Brunnens in der Nähe von Gerritzen beschlossen. Zur Durchführung der Arbeiten wird der Freiwilligen Feuer-

wehr ein Betrag bis zu 250 Rm zur Verfügung gestellt“. Mit dieser Eintragung endet die schriftliche Überlieferung im Protokollbuch der früheren Gemeinde Saalhoff. So läßt sich u.a. leider nicht mehr feststellen, wann genau der Steigerturm (Abb. 42) gebaut wurde, der noch bis zur Eröffnung der Tagesstätte für behinderte Kinder in der Saalhoffer Schule bestanden hat, jedoch sodann aus Sicherheitsgründen abgerissen wurde. Zu den Mitgliedern der Saalhoffer Wehr gehörten in den 30er Jahren u.a. Franz Brambosch, Franz Elmen-dorf, Wilhelm Hoenmanns, Georg Kühne, Heinrich Laakmann, Heinrich

Lisken, Johann Lisken, Johannes Lisken, Gustav Thenagels und Georg van Treek (vgl. Abb. 41).

Noch bis zum Jahre 1962 mußte sich die Saalhoffer Feuerwehr mit einer auf einem Anhänger zu transportierenden Motorspritze begnügen; erst im November 1962 erhielt sie das erste eigene Löschfahrzeug¹¹⁹. Im Juli 1975 nahm Brandmeister Theo Ravens, der die Nachfolge von Heinrich Lisken angetreten hatte, ein neues Fahrzeug entgegen, das bis heute - ergänzt durch einen 1990 ersetzten VW-Mannschaftstransporter - genutzt wird. Das 50jährige Jubiläum der Wehr wurde im September 1977 im Festzelt bei Keusen angemessen begangen. 1983 wechselte Theo Ravens in die Altersabteilung¹²⁰. Von 1982 bis 1995 lag die Leitung der Saalhoffer Löschgruppe in den Händen von Johann Peter Lisken, dessen Nachfolger Horst Krüger wurde. Im gleichen Jahr erfolgte die Anerkennung als Löschzug. Das aus dem 19. Jahrhundert stammende ehemalige Spritzenhaus hinter der Saalhoffer Schule war inzwischen zunehmend baufällig geworden. Bereits 1986 konnte das neue Feuerwehrgerätehaus neben der Saalhoffer Schule seiner Bestimmung übergeben werden.

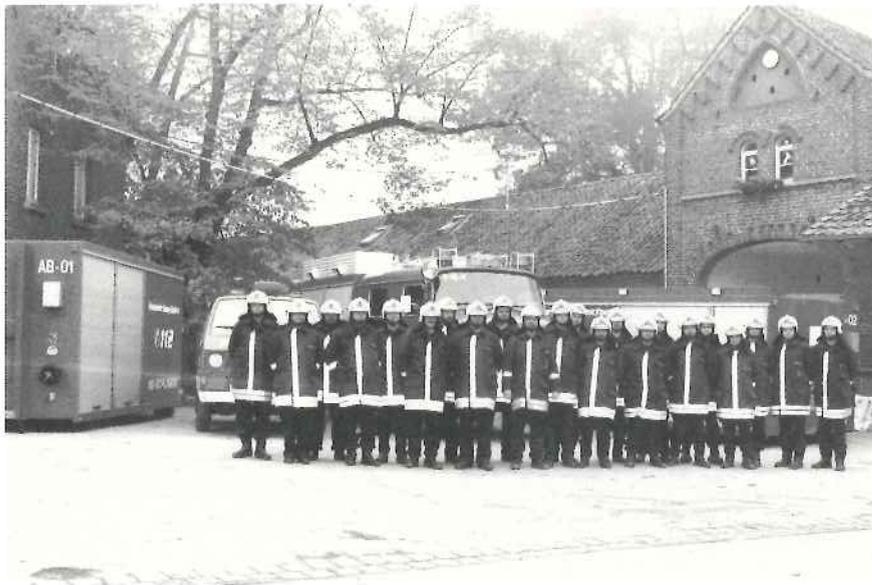


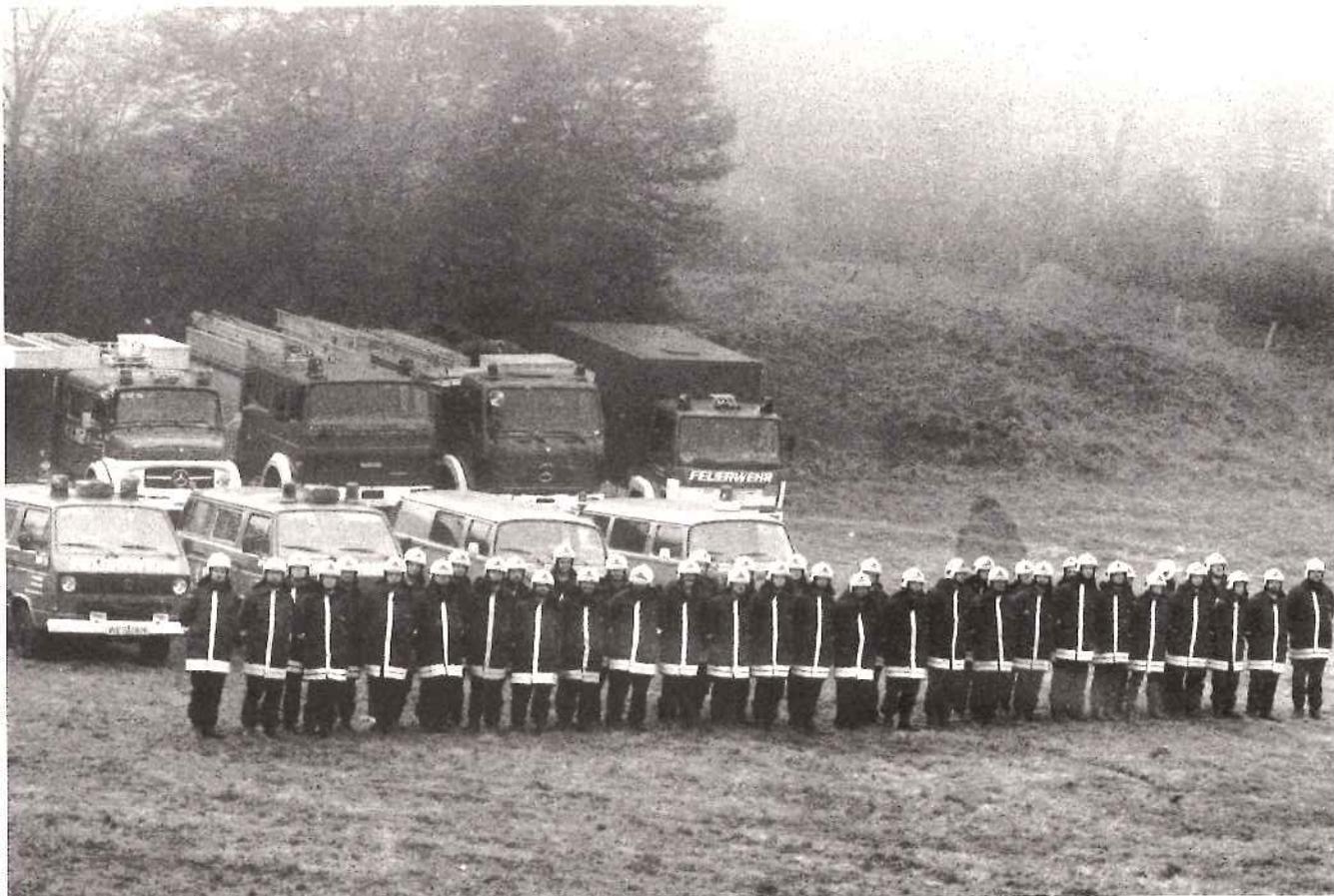
Abb. 44: Der Löschzug Saalhoff im 70. Jahr seines Bestehens auf dem Hoogen-Hof (1997)



Abb.45: Die Altersabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Kamp-Lintfort auf dem Abteiplatz in Kamp (1997)



Abb. 46: Rettungsassistenten und Freiwillige Feuerwehr Kamp-Lintfort mit ihren Fahrzeugen am Südosthang des Kamper Berges (1997)



Anmerkungen

¹ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 1607

² Ewald, Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945, Stuttgart o.J., S. 88 ff.

³ Zusammengestellt nach Hüschen, Jahreschronik des Kreises Moers, in: Heimatkalender Kreis Moers 1968, S. 154; Janssen, 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Rheinberg I, Rheinberg o.J. (1979); Bosch, Illustrierte Geschichte der Stadt Geldern 1848 - 1969, Bd. 1, Geldern 1994, S. 268 ff.

⁴ Über diesen Spitzner-Jahn, Friedrich Theodor v. Cloudt (1800 - 1873), in: Der Niederrhein 59 (1992) 2, S. 63 ff. Es handelte sich um einen recht glücklosen Neffen des angesehenen Kreis Gelderner Landrates Friedrich Heinrich Melchior Clemens August Freiherr v. Erde (1781 - 1848) vom Hause Eyll in Kamp-Lintfort.

⁵ Lager-Buch der Gemeinde Hoerstgen, II. Abteilung: Gebäulichkeiten, S. 10. Die vom Stadtvermessungsamt aufbewahrten erhaltenen Lagerbücher der früheren sechs Gemeinden beruhen auf den abgängigen Lagerbüchern vom 1. Juli 1863 und wurden zwischen 1904 und 1909 von den damaligen Kommunalbediensteten Fochem, Johannes Velroyen und Schneider angelegt; vgl. die jeweils beigegebenen Erklärungen von Johannes Velroyen aus dem Jahre 1957. Über die Bauweise von Spritzenhäusern des 18. und 19. Jahrhunderts Martens, Ländliche Spritzenhäuser, in: Heimatbuch des Grenzkreises Kempen-Krefeld 1961, S. 195. Der vorliegenden Darstellung folgend Rheinische Post vom 18. September 1997 (Lokalteil).

⁶ Spitzner-Jahn, Eine niederrheinische Stadt und ihre Denkmäler, in: Stadt Kamp-Lintfort (Hg.), Kamp-Lintfort - Eine niederrheinische Stadt und ihre Denkmäler, Horb 1996, S. 12

⁷ Vgl. Martens (Anm. 5), S. 196

⁸ Pfarrarchiv St. Liebfrauen Kamp, Nr. 303 ff.

⁹ Vgl. Spitzner-Jahn, Kamp-Lintfort im 20. Jahrhundert - Von den Anfängen der Industrialisierung bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Köln 1994, S. 16 und 157

¹⁰ Freiwillige Feuerwehr Camp, Geräte-Verzeichnis, ffd. Nr. 2 mit den Zusätzen „stammt aus dem Jahre 1776“ und „renoviert 1893“; Protokollbuch der freiwilligen Feuerwehr in Camp, S. 135

¹¹ Lager-Buch über das Vermögen der Gemeinde Camp, II. Abteilung: Gebäulichkeiten, S. 8 f.

¹² Vgl. zum folgenden das Lagerbuch der Gemeinde Rossenray, II. Abteilung: Gebäulichkeiten, S. 6, ferner St.-Bernhardus-Schützenbruderschaft Rossenray 1296 e.V. (Hg.), 700 Jahre St.-Bernhardus-Schützenbruderschaft Rossenray 1296 e.V., o.O., o.J. (1996), S. 19 ff.; über einen Großbrand auf dem Rossenrayer Witthof im Jahre 1855 Janssen (Anm. 3), S. 49

¹³ Protokollbuch der Gemeinde Camp 1867 - 1882, sine pagina. Peter Heinrich Niefer war von 1870 bis 1873 Erster Beigeordneter der Gemeinde Kamp: Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 59

¹⁴ Zitiert nach Stadtarchiv Geldern, Akten B, Nr. 560

¹⁵ Vgl. Ewald (Anm. 2), S. 28

¹⁶ Ein Original der Hofacker-Karte des Kreises Moers aus dem Jahre 1883 ist im zweiten Stock des Rathauses der Stadt Kamp-Lintfort dauerhaft öffentlich ausgestellt.

¹⁷ Schiller, Das Lied von der Glocke, zitiert nach Ewald (Anm. 2)

¹⁸ Lagerbuch der Gemeinde Saalhoff, Abteilung II: Gebäulichkeiten, S. 6

¹⁹ Piecha, Kamp-Lintfort im Spiegel der Geschichte, 2. Aufl., Köln 1983, S. 303 ff.; Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 70 ff.

²⁰ Liermann, Denkschrift, betreffend die Verschmelzung der Gemeinden Camp, Camperbruch, Lintfort, Rossenray und Saalhoff, o.O. 1918, S. 4

²¹ Protokollbuch der Gemeinde Camp 1890 - 1902, sine pagina. Alle folgenden Zitate und Informationen beruhen auf den Eintragungen in diesem Protokollbuch.

²² Standesamt Kamp-Lintfort, Sterbebuch 167/1947. Abbildungen, die Max Stein zeigen, finden sich ferner u.a. bei Piecha, Kamp-Lintfort. 450 Bilddokumente aus der Geschichte einer jungen Stadt, Kamp-Lintfort 1982, S. 137, bei Kollert, Erinnerungen von Camp bis Kamp-Lintfort, Kamp-Lintfort 1989, S. 150, 212 und 275 sowie bei Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 67

²³ Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 27

²⁴ Vgl. Gemeinde-Protokollbuch Hoerstgen 1911 - 1933, S. 14

²⁵ Ebda.

²⁶ Ebda.

²⁷ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 20

²⁸ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 12

- ²⁹ Freiwillige Feuerwehr Kamp-Lintfort (Hg.), Löschzug Lintfort. Festtage vom 5. bis 7. September 1969 im Kolpinghaus, Kamp-Lintfort 1969; NRZ vom 6. September 1969 (Lokalteil)
- ³⁰ Protokollbuch Hoerstgen (Anm. 24), S.
- ³¹ Protokollbuch (Anm. 10), S. 1; vgl. Freiwillige Feuerwehr Kamp-Lintfort (Hg.), 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Stadt Kamp-Lintfort 1912 - 1962, o.O., 1962, S. 11, ferner Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 12. und 19. Dezember 1912
- ³² Protokollbuch (Anm. 10), S. 135
- ³³ Ebda., S. 3
- ³⁴ Als Fotokopie im Archiv des Vereins Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V.
- ³⁵ Protokollbuch (Anm. 10), S. 5; Protokollbuch der Gemeinde Lintfort 1917 - 1934, S. 19
- ³⁶ Lager-Buch (Anm. 11), S. 12
- ³⁷ Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 19. Juli 1922; zur Erhaltenswürdigkeit von Steigertürmen aus heutiger Sicht Hachemer, Historischer Feuerwehr-Steigerturm in Neuwied-Oberbieber, in: Rheinische Denkmalpflege 34 (1997) 2, S. 138 ff.
- ³⁸ Protokollbuch (Anm. 10)
- ³⁹ Vgl. Protokollbuch (Anm. 10), S. 33; Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 53
- ⁴⁰ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 1
- ⁴¹ Freiwillige Feuerwehr (Anm. 31), S. 19
- ⁴² Ebda., S. 27
- ⁴³ NRZ/WAZ vom 11. Oktober 1994 (Lokalteil)
- ⁴⁴ Protokollbuch der Gemeinde Hoerstgen 1892 - 1910, S. 3
- ⁴⁵ Ebda., S. 15
- ⁴⁶ Ebda., S. 20
- ⁴⁷ Ebda., S. 27
- ⁴⁸ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 1
- ⁴⁹ Ebda.
- ⁵⁰ Lager-Buch (Anm. 5)
- ⁵¹ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 8
- ⁵² Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 6
- ⁵³ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 18
- ⁵⁴ Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 9. September 1928
- ⁵⁵ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 19
- ⁵⁶ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 29
- ⁵⁷ Ebda., S.
- ⁵⁸ Vgl. Coopmann, Strom - Ein neues technisches Zeitalter zieht herauf, in: Jahrbuch Kreis Wesel 1992, S. 70
- ⁵⁹ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 29
- ⁶⁰ Ebda., S. 83
- ⁶¹ Piecha (Anm. 19), S. 308 ff.; Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 90 ff.
- ⁶² Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 115 f.
- ⁶³ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 3
- ⁶⁴ Freundliche Mitteilung von Friedhelm Buyken aufgrund persönlicher Aufzeichnungen
- ⁶⁵ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 3
- ⁶⁶ Ebda.
- ⁶⁷ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 35
- ⁶⁸ Protokollbuch der Gemeinde Lintfort 1901 - 1917, S. 17
- ⁶⁹ Ebda., S. 19
- ⁷⁰ Ebda., S. 61
- ⁷¹ Protokollbuch Lintfort (Anm. 35), S. 18. Hinweise zum folgenden verdankt der Verfasser beim Verbundbergwerk Friedrich Heinrich/Rheinland insbesondere Herrn Fahrsteiger Friedrich Niepmann, ferner dem im Ruhestand lebenden früheren Oberfeuerwehrmann Horst Künzer. Grundlegend zur Geschichte der Werksfeuerwehr ist eine um 1967 von Willi Hüser verfaßte illustrierte Handschrift, deren Original bei der Fördergemeinschaft Bergmannstradition Linker Niederrhein e.V. aufbewahrt wird und dankenswerterweise ausgewertet werden konnte.
- ⁷² „Verzeichnis der Feuerwehrleute der Friedrich Heinrich A.G.“ vom 25. September 1924 beim Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V., Archiv; vgl. zum folgenden auch RP vom 24. Juni 1956 (Lokalteil)
- ⁷³ Vgl. „Die Schüttelrutsche“ vom 15. Mai 1937: „machte Truppführer Reviersteiger Reiß darauf aufmerksam, daß im Dezember d.J. die Rettungskolonne Friedrich Heinrich ihr

fünfundzwanzigjähriges Bestehen feiern könne“ (Fotokopie beim Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V.)

⁷⁴ Stroemer, Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich. Seine Geschichte 1906 - 1993, o.O., o.J. (1993), S. 25 f.

⁷⁵ Werksfeuerwehr (Anm. 71)

⁷⁶ Verein Niederrhein (Anm. 72)

⁷⁷ Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V., Archiv, Nr. 4/10-492 f.

⁷⁸ Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 17. September 1928

⁷⁹ Verein Niederrhein (Anm. 77)

⁸⁰ Vgl. Der Bürgermeister am 20. Dezember 1921 an die Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG (Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V., Archiv)

⁸¹ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 35

⁸² „Die Schüttelrutsche“ vom 5. November 1932 (Fotokopie beim Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V., Archiv)

⁸³ Werksfeuerwehr (Anm. 71)

⁸⁴ Piecha (Anm. 19), S. 320

⁸⁵ Vgl. Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 119

⁸⁶ Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG (Hg.), 50 Jahre Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich Aktiengesellschaft 1906 - 1956, Düsseldorf 1956, S. 86

⁸⁷ Vgl. Freiwillige Feuerwehr (Anm. 29) und jeweils den Lokalteil in der RP vom 15. Juli 1969, in der NRZ vom 6. September 1969 und 9. September 1974, in der RP vom 5.

September 1994 und der NRZ vom 8. Oktober 1994. In Freiwillige Feuerwehr (Anm. 29) hingegen wird das Gründungsjahr auf S. 17 noch zutreffend mit 1921 angegeben; der Irrtum scheint sich also in der relativ kurzen Zeitspanne von 1962 bis 1969 eingeschlichen zu haben. Zutreffende Angabe des Gründungsjahres bei Piecha (Anm. 19), S. 370

⁸⁸ Protokollbuch der Gemeinde Rossenray; Protokollbuch Hoerstgen (Anm. 24)

⁸⁹ Protokollbuch für den Gemeinderat von Camperbruch 1918 - 1934, S. 76 f.

⁹⁰ NRZ vom 6. September 1969 (Lokalteil)

⁹¹ Ebda.

⁹² Protokollbuch Lintfort (Anm. 35)

⁹³ Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 21. Oktober 1926

⁹⁴ Vgl. Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 7. April 1926

⁹⁵ Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 5. Oktober 1928. Der erwähnte „Kirmesplatz“ befand sich zwischen der Steltenberg- und der Kaiserstraße.

⁹⁶ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 28

⁹⁷ Der Bürgermeister am 3. Juni 1914 an die Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG (Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V., Archiv)

⁹⁸ Der Bürgermeister am 24. Januar 1927 an die Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG (Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V., Archiv)

⁹⁹ Protokollbuch für den Bürgermeistereiverband Vierquartieren 1914 - 1935, S. 160

¹⁰⁰ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 60

¹⁰¹ Ebda., S. 96

¹⁰² Vgl. die Niederschrift über die Sitzungen des Verwaltungs- und Finanzausschusses am 28. Februar und 28. Oktober 1946

¹⁰³ Stadt Kamp-Lintfort (Hg.), Unsere Stadt 1946 - 1956, Kamp-Lintfort 1956, sine pagina

¹⁰⁴ RP vom 15. Juli 1969, 23. August 1976, 25. Januar 1977 und 20. Januar 1978 (jeweils Lokalteil)

¹⁰⁵ Stadt Kamp-Lintfort (Hg.), Erreichtes und Geplantes 1961 - 1964, Kamp-Lintfort 1964, sine pagina

¹⁰⁶ NRZ vom 15. Mai 1968 (Lokalteil)

¹⁰⁷ NRZ vom 6. August 1993 (Lokalteil)

¹⁰⁸ Zitiert nach Janssen (Anm. 3), S. 39

¹⁰⁹ Zitiert nach ebda., S. 14 f. Die Aussage, daß es sich 1885 in Saalhoff um die erste „Feuerprobe“ der Rheinberger Wehr handelte, trifft nicht zu. Bereits am 27. Mai 1880 leistete sie bei dem Stadtbrand in Orsoy Hilfe: Janssen (Anm. 3), S. 42

¹¹⁰ Chronik der Kamper Schule, Bd. IV, S. 69 (Abschrift im Archiv des Vereins Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V.)

¹¹¹ Protokollbuch der Gemeinde Saalhoff 1894 - 1934. Alle folgenden Informationen und Zitate stammen - soweit nichts anderes angegeben ist - aus diesem Protokollbuch

¹¹² RP vom 14. Juni 1967 (Lokalteil). Hinweise zum folgenden verdankt der Verfasser Hans Lisken, Johann Peter Lisken und Heinz van der Wal.

¹¹³ Spitzner-Jahn (Anm. 9), S. 61

¹¹⁴ RP vom 14. Juni 1967 (Lokalteil)

¹¹⁵ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 20. Der Antrag wurde naturgemäß auch nur von den Freiwilligen Feuerwehren Hoerstgen, Kamp und Kamperbruch-Rossenray gestellt.

¹¹⁶ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 28

¹¹⁷ Stadtarchiv Rheinberg, Rheinberger Zeitung vom 8. September 1928

¹¹⁸ Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Hoerstgen, Nr. 2, S. 20

¹¹⁹ Hüschen, Jahreschronik des Kreises Moers, in: Heimatkalender Kreis Moers 1964, S. 147

¹²⁰ WAZ vom 16. Juli 1975 und 25. Januar 1983 (Lokalteil)

Literaturverzeichnis

Bosch, Heinz, Illustrierte Geschichte der Stadt Geldern 1848 - 1969, Bd.1, Geldern 1994

Coopmann, Heinz, Strom - Ein neues technisches Zeitalter zieht herauf, in: Jahrbuch Kreis Wesel 1992, S. 64 ff.

Ewald, Gustav, Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945, Stuttgart, o.J.

Freiwillige Feuerwehr Kamp-Lintfort (Hg.), 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Stadt Kamp-Lintfort 1912 - 1962, o.O., 1962

Dies. (Hg.), Löschzug Lintfort. Festtage vom

5. bis 7. September 1969 im Kolpinghaus, Kamp-Lintfort 1969

Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 3, Leipzig 1862

Hachemer, Frank, Historischer Feuerwehr-Steigerturm in Neuwied-Oberbieber, in: Rheinische Denkmalpflege 34 (1997) 2, S. 138 ff.

Hüschen, Hermann Gottfried, Jahreschronik des Kreises Moers, in: Heimatkalender Kreis Moers 1964, S. 146 ff., 1968, S. 152 ff.

Janssen, Heinz, 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Rheinberg I, Rheinberg o.J. (1979)

Kollert, Hans, Erinnerungen von Camp bis Kamp-Lintfort, Kamp-Lintfort 1989

Liermann, Wilhelm, Denkschrift, betreffend die Verschmelzung der Gemeinden Camp, Camperbruch, Lintfort, Rossenray und Saalhoff, o.O. 1918

Martens, Hannes, Ländliche Spritzenhäuser, in: Heimatbuch des Grenzkreises Kempen-Krefeld 1961, S. 195 ff.

Piecha, Emil Günter, Kamp-Lintfort - 450 Bild-dokumente aus der Geschichte einer jungen Stadt, Kamp-Lintfort 1982

Ders., Kamp-Lintfort im Spiegel der Geschichte, 2. Aufl., Köln 1983

Spitzner-Jahn, Albert, Friedrich Theodor v. Cloudt (1800 - 1873), in: Der Niederrhein 59 (1992) 2, S. 63 ff.

Ders., Kamp-Lintfort im 20. Jahrhundert - Von den Anfängen der Industrialisierung bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Köln 1994

Ders., Eine niederrheinische Stadt und ihre Denkmäler, in: Stadt Kamp-Lintfort (Hg.), Kamp-Lintfort - Eine niederrheinische Stadt

und ihre Denkmäler, Horb 1996, S. 6 ff.

St.-Bernhardus-Schützenbruderschaft Rossenray 1296 e.V. (Hg.), 700 Jahre St.-Bernhardus-Schützenbruderschaft Rossenray 1296 e.V., o.O., o.J. (1996)

Stadt Kamp-Lintfort (Hg.), Unsere Stadt 1946 - 1956, Kamp-Lintfort 1956

Dies. (Hg.), Erreichtes und Geplantes 1961 - 1964, Kamp-Lintfort 1964

Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG (Hg.), 50 Jahre Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich Aktiengesellschaft 1906 - 1956, Düsseldorf 1956

Stroemer, Dietrich, Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich. Seine Geschichte 1906 - 1993, o.O., o.J. (1993)

Abbildungsnachweis

Hans Barth: Abb. 42; Irmgard Bunk: Abb. 22; Friedhelm Buyken: Abb. 16, 17; Hans-Joachim Durczak: Abb. 31; Helmut Forsch, Moers: Abb. 28, 29, 30; Freiwillige Feuerwehr Hoerstgen: Abb. 14, 18, 26; Freiwillige Feuerwehr Kamp: Abb. 9, 11; Freiwillige Feuerwehr Saalhoff: Abb. 41; Theodor Jung: Abb. 7; Dorothea Ketelaars: Abb. 12; Horst Künzler sen.: Abb. 25; Andrea Kuttig: Abb. 5; Hans Liskan: Abb. 43; Ewald Niederholz: Umschlag; Hans Paulini, Rheurdt: Abb. 20; Hermann Reitz: Abb. 32, 33, 34; Stadtarchiv Kamp-Lintfort: Abb. 3; Verein Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V.: Abb. 8, 10, 15, 21, 23, 24, 27; Vermessungsamt der Stadt Kamp-Lintfort: Abb. 1, 2, 4, 6, 40; Gisela Weißkopf: Abb. 13, 19, 35, 36, 37, 38, 39, 44, 45, 46